



Pfarrei St. Maria Immaculata
Meinerzhagen · Kierspe · Valbert



UNSERE VERÄNDERUNG IM PFARREIENTWICKLUNGSPROZESS

Votum von Pfarrgemeinderat und Kirchenvorstand
zum Pfarreientwicklungsprozess

November 2017

Inhaltsverzeichnis

	0. Vorwort des Pfarrers	4
5	1. Die Ausgangslage	6
	a. Die Pfarrei	6
	b. Die Gemeinden	6
	c. Demographie und Statistik	8
	d. Kirchliches Leben	9
10	e. Parallele Maßnahmen	10
	f. Der Pfarreientwicklungsprozess	10
	2. Das pastorale Ziel	13
15	3. Die pastoralen Schwerpunkte	14
	a) Feier des Glaubens – liturgia	14
	b) Weitergabe des Glaubens – martyria.....	14
	c) Gemeinschaft – koinonia	15
	d) Nächstenliebe – diakonia	16
20	e) Eingeständnis.....	17
	4. Die Organisation der Pfarrei	18
	a) Grundsätzliches	18
	b) Binnenkommunikation.....	18
25	c) Verwaltung	18
	d) Pfarr- und Gemeindebüros.....	19
	e) Hausmeister- und Küsterdienst.....	19
	f) Caritatives Engagement.....	20
	g. Öffentlichkeitsarbeit/Außenkommunikation	20
30	h. Liturgie	20
	i. Katechese	21
	j. Die ehrenamtlichen Gremien (KV, PGR, GR).....	21
	k. Friedhöfe	22
35	5. Das Personalkonzept	23
	a) Personalbedarf pastorale Mitarbeiter/innen	23
	b) Personalbedarf „technische“ Mitarbeiter.....	23
	c) Personalbedarf Ehrenamtliche als „Stammbesatzung“	24
40	6. Das Liegenschaftskonzept.....	25
	a) Allgemein.....	25
	b) Bestandsbewertungen.....	26

	c) Kategorisierung.....	27
	d) Weitere Vorgehensweise	27
	7. Das Finanzkonzept	30
5	a) Betriebswirtschaftliche Ausgangssituation	30
	b) Stellenplan	32
	c) Immobilienkonzept.....	34
	d) Planung von 2018 bis 2030	36
	e) Chancen und Risiken	37
10	8. Die Zusammenarbeit mit anderen Pfarreien	38
	a) Ökumenische Pfarrkirche in Meinerzhagen.....	38
	b) Kooperation auf Kreisdekanatsebene.....	38
	c) Delegation der Verwaltung an das Bistum.....	39
15	9. Die nächsten Schritte	40
	a) Grundsätzliches.....	40
	b) Kooperation im Kreisdekanat.....	40
	c) Kooperation mit dem KiTa-Zweckverband.....	40
20	10. Fazit.....	42

0. Vorwort des Pfarrers

5 Was bedeutet es, katholische Kirche im Sauerland zu sein? Diese Frage stellen sich die Christinnen und Christen im heutigen Märkischen (Süd-)Kreis immer wieder – zuletzt in besonderer Intensität im Pfarreentwicklungsprozess des Bistums Essen.

10 Sauerland, das bedeutet „südliches Land“ oder „Land mit schwierigen Wegeverhältnissen“: Kirche in dieser Region ist durch viele sehr kleine politische wie religiöse Gemeinden geprägt. Größere Städte werden bei Bedarf angefahren, spielen aber im Alltag keine Rolle. Das Leben findet vor Ort statt, wo man sich auch zugehörig fühlt. Eine Verstädterung oder gar ein Zusammenwachsen der Städte wie im Ruhrgebiet hat es hier kaum bzw. gar nicht gegeben. Dies bedingt ein besonderes Lebensgefühl, ist
15 aber auch ein Grund für die Entstehung vieler kleiner und mittelständischer Unternehmen, Garanten für Arbeitsplätze und Wohlstand vor Ort und manche wirtschaftliche Erfolgsgeschichte.

20 Das Märkische Sauerland ist – im Gegensatz zum ehemals kurkölnischen, katholischen und agrarischen (Hoch-)Sauerland – eher preußisch, protestantisch und kleinindustriell geprägt. Mit der Reformation endete in Meinerzhagen, Kierspe und Valbert die Geschichte der „alten“ katholischen Kirche, die in Meinerzhagen mindestens auf das Jahr 1067 zurückgeht und die sich in Valbert und Kierspe ähnlich darstellt.

25 Die „alten“ Pfarreien lagen alle an der alten Heidenstraße und waren durch die Landschaft, das mittelalterliche Wallfahrtswesen und zeitgenössische Handelswege locker verknüpft. Die „neuen“ katholischen Pfarreien hingegen entstanden viel später durch das Bevölkerungswachstum im Rahmen der zunehmenden Industrialisierung und verkehrstechnischen Erschließung des Sauerlandes (Meinerzhagen) oder die Vertreibungen und Flüchtlingsströme zum Ende des Zweiten Weltkrieges (Kierspe und
30 Valbert).

35 Am Beginn des dritten Jahrtausends spielen Kirche und Glaube längst nicht mehr die einende und gemeinschafts- wie gesellschaftsstiftende Rolle wie zu früheren Zeiten. Wir leben in einer offenen Gesellschaft mit all ihren Vor- und Nachteilen. Kirche ist heute ein Organismus, dem sich immer weniger eng, zunehmend viele nur locker und mindestens ebenso viele gar nicht mehr verbunden fühlen. Religion wird mehrheitlich als Privatsache angesehen, bei der das Individuum das Maß aller Dinge ist. Gemeinschaft wird zwar sporadisch gesucht und auch gepflegt, Verbindlichkeiten und
40 allgemein geltende Regeln jedoch nivelliert.

Für unsere Pfarrei gelten diese Rahmenbedingungen ebenso, trotzdem ist der Zusammenhalt in der Gesellschaft noch deutlich stärker als z.B. in Großstädten mit ihrem mehr urbanen Lebensgefühl. Die demographischen Veränderungen in der
45 Gesellschaft, das Auseinandergehen der Schere von kirchlicher Finanzkraft und Finanzbedarf, aber auch eklatantes Fehlverhalten der Kirche selbst (z.B. Missbrauchsskandal 2010, die Affäre um das Bischofshaus in Limburg) führten in die heutige Situation, in der wir uns nicht nur wirtschaftlich eingestehen müssen, dass wir uns

dringend verändern müssen: Wir müssen uns auch eingestehen, dass wir einmal verlorenes Vertrauen, das über lange Zeiträume auf Pfarr-, Bistums-, Landes- und internationaler Ebene gewachsen war, nicht „mal eben“ vor Ort zurückgewinnen können. Dieses Problem ist noch lange nicht allenthalben bewusst oder gar eingestanden.

Der Pfarreientwicklungsprozess im Bistum Essen stellte die ehemals eigenständigen Kirchengemeinden in Kierspe, Meinerzhagen und Valbert gerade einmal zehn Jahre nach ihrer Zusammenlegung vor die Frage: „Soll es mit uns weitergehen? Wie soll es mit uns weitergehen? Was bedeutet es, katholische Kirche im Sauerland zu sein? Wie wollen wir Kirche sein, unsere Zukunft gestalten und am Besten auch noch neue Herzen für Gott gewinnen?“ Dabei hatte das Pfarreiwerden gerade erst angefangen...

Wir mussten uns schmerzhaften Fragen und Herausforderungen stellen und das Unmögliche versuchen: Wie kann man katholische Kirche in einer Region denken und präsent und erlebbar halten/machen, wenn vor Ort, wo die Menschen sind, rechnerisch betrachtet kaum eine Kirche erhalten werden kann und man eher eine zentrale Kirche für alle propagieren müsste? Diese Herausforderung war umso drückender, als der große und kostenintensive Bereich Verwaltung durch das Bistum „gesetzt“ war und somit in ein Einsparkonzept nicht einbezogen werden konnte.

Das Ergebnis unserer Überlegungen liegt hiermit nun vor. Wir haben nach bestem Wissen und Gewissen gearbeitet und sind der Überzeugung, dass mit diesem Votum eine Grundlage dafür geschaffen werden kann, wie Kirche in unserer Pfarrei zukünftig weiter bestehen und sich neu entfalten kann. Wir hoffen, dass die alle Bereiche tangierende Entschlackung dem Heiligen Geist bei seinem Wirken hilft und ihn nicht hemmt.

Als Pfarrer dieser Pfarrei ist es mir bewusst, was den Schwestern und Brüdern in St. Maria Immaculata mit dieser Aufgabe zugemutet wurde – und noch wird, denn noch ist das Votum weder genehmigt noch umgesetzt. Umso mehr hat es mich gefreut und beeindruckt zu erleben, mit welchem Einsatz, welcher Kompetenz und Leidenschaft sich viele auf den Weg gemacht haben, diese Arbeit zu leisten und einen Weg für die ganze Pfarrei zu finden.

Ich bedanke mich im Namen der ganzen Pfarrei bei allen, die bei der Entwicklung dieses Votums mitgewirkt haben. Eine schwere Arbeit liegt hinter uns, aber die Wegstrecke vor uns will ebenso gemeistert werden. „Darum beten wir auch immer für euch, dass unser Gott euch eurer Berufung würdig mache und in seiner Macht allen Willen zum Guten und jedes Werk des Glaubens vollende.“ (1 Kor 1,11).

1. Die Ausgangslage

a. Die Pfarrei

5 Seit ihrer Gründung ist die Pfarrei wenig zusammengewachsen. Ihr Pastoralplan stellt sich im Rückblick über weite Strecken folgerichtig eher als eine Bestandsaufnahme denn als Entwicklung einer gemeinsamen Perspektive dar. Bereits dort heißt es: „Ein positives Bewusstsein für die Pfarrei ist bei ihren Mitgliedern immer noch schwach ausgeprägt und die Zusammenarbeit innerhalb der Pfarrei gestaltet sich oft als
10 schwierig... Die Mitglieder der einzelnen Gremien kennen sich kaum untereinander... Die Fülle der Angebote innerhalb unserer Pfarrei kommt ... deutlich zum Ausdruck, vor allem die Fülle der liturgischen Formen und Zeiten. Trotz allem müssen wir uns bewusst werden, dass die Anzahl der Katholiken in unserer Pfarrei stark rückläufig ist und wir in Zukunft mit Kürzungen und Einschränkungen zu rechnen haben. Die
15 Öffentlichkeitsarbeit ist eine deutliche Schwachstelle innerhalb unserer Pfarrei. Eine Verbesserung ist dringend nötig, kann jedoch zurzeit wegen mangelnder personeller und fachlicher Ressourcen nicht erfüllt werden.“

20 Seit dem Pfarrerwechsel im Februar 2015 hat sich im „alltäglichen Gemeindeleben“ in Kierspe, Valbert und Meinerzhagen zunächst wenig verändert. Es machte auch keinen Sinn, Liegegebliebenes wie den Dialogprozess und einen lokalen Umgang mit dem Zukunftsbild aufzuarbeiten oder gar Neues zu entwickeln, da bereits Ende Mai der Pfarreientwicklungsprozess begann. Die Gemeinden lernten sich in der gemeinsamen Arbeit ab Herbst 2015 untereinander besser kennen, sowohl hinsichtlich ihres Zu-
25 schnitts wie auch ihrer Stärken und Schwächen. Das Wissen von einander hat deutlich zugenommen, ebenso das Bewusstsein für eine notwendige Zusammenarbeit, auch wenn nach wie vor in Gemeindestrukturen gedacht wird.

30 Während bei vielen das Bewusstsein für die notwendigen Veränderungen sehr hoch ist, haben andere nach wie vor Angst vor Veränderungen und klammern sich an die trügerische Hoffnung, dass alles beim Alten bleiben wird. Diejenigen sind dann durch die unvermeidlichen Veränderungen doppelt konsterniert. Wir sehen uns einerseits in der Pflicht, transparent zu arbeiten und durch Öffentlichkeitsarbeit alle mitzunehmen, müssen uns aber rückblickend auch eingestehen, dass dies nicht immer gelungen ist.

35

b. Die Gemeinden

Die Gemeinde in **Rönsahl** leidet sehr darunter, dass sie ihre Kirche verloren hat¹. Andererseits hat sie auch Verständnis für diese Entwicklung, denn sie schrumpft immer
40 weiter zusammen. Man gehört kommunal wie kirchlich eigentlich zu Kierspe, aber der Bezugspunkt bleibt doch das Dorf. Es gelang Anfang 2017 ein Übereinkommen mit der evangelischen Servatiusgemeinde zu erzielen, dass die katholischen Gottesdienste in Zukunft in deren Kirche stattfinden können – ein ökumenisches Pilotprojekt. Sollte die Gemeinde in Rönsahl jedoch weiter schrumpfen oder sich die Christen wieder nach
45 Marienheide orientieren, wird dies keine dauerhafte Lösung sein.

¹ Vgl. Bischofswort über die „weiteren Kirchen“ und dbzgl. Absprachen im Bistum.

Kierspe ist von unseren Gemeinden die lebendigste und aktivste. Die Gemeinderatsarbeit geschieht auf hohem Niveau und das ehrenamtliche Engagement ist vielfältig und sehr stark ausgeprägt. Doch auch Kierspe steht vor großen Herausforderungen: Das große und im Unterhalt teure Gemeindehaus wird faktisch nur halb genutzt, das Pfarrhaus/Gemeindebüro und der „Sakristeibau“ bedürfen einer Sanierung und bleiben dennoch wenig geeignet für die ihnen zugedachten Zwecke. So gibt es viele Detaillösungen (z.B. drei Heizungssysteme in der Kirche, schlechte Dämmung, kein behindertengerechtes Gemeindebüro etc.), die bei einem Erhalt des Standortes über das Jahr 2030 hinaus Sorgen bereiten werden.

In der Kommunionvorbereitung herrscht ein hohes Niveau, aber auch eine starke Fixierung auf die eigene Gemeinde. Die Jugendarbeit liegt im Argen, allerdings gibt es hier eine gute Messdienerarbeit und eine jährliche Taizéfahrt. In Kierspe findet die Firmvorbereitung für die gesamte Pfarrei statt. Es besteht eine kfd und der Frauenchor „ChoriFeen“. Eine Gemeindecaritas existiert faktisch nicht. In der Ökumene herrscht ein gutes Miteinander, was sich in gemeinsamen Aktivitäten (z.B. „Christsein in Kierspe“) niederschlägt. Nachdem der Küster in den Ruhestand gegangen ist, wird die anfallende Arbeit weitgehend durch Ehrenamtliche geschultert – beeindruckend!

In **Meinerzhagen** hat das gemeindliche Leben seit der Pfarrgründung einen starken Niedergang erlebt: Die KJG ist faktisch eingegangen und zuletzt gab es keine Messdienerausbildung mehr – trotz zwei Priestern vor Ort. Das Pfarrbüro der ehemaligen Pfarrei Meinerzhagen wurde nie auf seine neue Rolle in der Großpfarrei hin entwickelt. Nach der fehlgeschlagenen letzten Gemeinderatswahl 2013, für die sich keine Kandidaten fanden, bildete sich ein Dreierteam, um mit der Situation nach besten Möglichkeiten umzugehen. Andererseits gibt es in Meinerzhagen mit der kfd, einer Pfarrcaritas und dem Kirchenchor auch Aktivposten.

Meinerzhagen besitzt zwei komplette Pfarrzentren, was sicherlich beeindruckt, aber auch eine falsche Sicherheit produzierte und das Gemeindeleben lange Zeit in zwei Hälften zerriss, ohne dass dagegen etwas unternommen wurde: Ein früherer Prozess zur Gebäudeentwicklung scheiterte und produzierte nachhaltiges Unbehagen. Somit ist heute keines der Zentren in einem Zustand, dass es in ein nachhaltiges Gebäudekonzept der Pfarrei passt². Der Zustand der Immobilien und Liegenschaften ist stellenweise beschämend, der Sanierungsbedarf akut und immens! Im Rahmen des Pfarreientwicklungsprozesses wurde daher fast einstimmig entschieden, St. Martin aus der weiteren Planung heraus zu nehmen.

Andererseits gibt es auch Hoffnungszeichen: Die Zahl der Kommunionkinder ist hoch, es finden sich wieder neue Messdiener und es gibt bei vielen Bereitschaft, etwas zu tun. Mangels Möglichkeiten in der Gemeinde engagieren sie sich jedoch individuell und anderswo, statt in der Gemeinde Neues aufzubauen. Angesichts der vielen Kandidaten für die Gemeinderatswahl 2017 besteht die Hoffnung, dass in Meinerzhagen ein Neuanfang gelingen wird.

² Mündl. Aussage des Bistumsarchitekten, Herrn Krusch

Das ökumenische Miteinander in Meinerzhagen ist gut. Für die Idee einer ökumenischen Nutzung der alten Jesus-Christus-Kirche als Pfarrkirche beider Konfessionen bestehen auf evangelischer Seite noch Vorbehalte.

5 **Valbert** wurde in den letzten Jahren besonders geprägt durch Pastor Opahle. Es entstand eine Jugendgruppe „Wir machen Kirche“, die Jugendgottesdienste gestaltet sowie eine jährliche Ferienfreizeit. Es herrscht eine gute ökumenische Zusammenarbeit mit der evangelischen Gemeinde und der Tagungsstätte Haus Nordhelle. Die Messdienerarbeit ist angesichts der kleinen Gemeinde unerwartet rege. Das Besondere
10 dieser Gemeinde ist ihre extreme räumliche Ausdehnung mit vielen kleinen Dörfern. Eine ernstzunehmende Betreuung von einem außerhalb wohnenden Geistlichen ist fast unmöglich. Das Gemeindeleben ist ebenfalls rege, aber die Gemeinde selbst mit etwa tausend Seelen auch sehr klein: Eine extreme Diasporasituation, selbst für unsere Verhältnisse. Der Zustand der Gebäude und Liegenschaften ist gut, die Pflege wird
15 teilweise durch Ehrenamtliche sichergestellt.

Grotewiese gehört offiziell zu St. Christophorus (Valbert), ist aber eine kleine Welt für sich. Es ist ein liebenswertes Idyll, das sich durch den Einsatz des 2008 verstorbenen Pastors Paul Teske und des dortigen Fördervereins zu einem kleinen „Wallfahrtsort“
20 entwickelt hat. Allerdings ist es in extremer Außenlage gelegen und hat nur eine kleine eigene Gemeinde, die an Sonn- und Feiertagen durch viele Gäste vergrößert wird. Hier bietet sich auf Zukunft hin eine besondere Chance in pastoralen Nischen wie Wallfahrten oder als überregionale Hochzeitskapelle. Nach der Auflösung der Stiftung und Rückübertragung von Immobilien gegen Ausgleichszahlungen besteht der Standort
25 nur noch aus der Kapelle und dem angrenzenden kleinen Friedhof. Das Gebäude wurde zum 150 jährigen Jubiläum im Jahr 2016 renoviert. Die Pflege der Umlage und des Friedhofes wird größtenteils durch Ehrenamtliche durchgeführt.

30 **c. Demographie und Statistik**

Unsere Pfarrei ist sowohl hinsichtlich der Wohnorte der Menschen als auch hinsichtlich des Katholikenanteils in der Bevölkerung (unter 20%) Diaspora: Etwa 7000
35 Katholiken leben in einer etwa 187 km² großen Region, die vom Süden Lüdenscheids bis zur Listertalsperre und dem Nordosten Gummersbachs bzw. Osten Marienheides über das Ebbegebirge bis zum Westen Attendorns reicht.

Die wirtschaftliche Situation in der Pfarrei ist heterogen, aber insgesamt als gut zu bezeichnen – auch im Vergleich mit dem restlichen Märkischen Kreis: Die
40 Arbeitslosigkeit beträgt lediglich um die 5%, es gibt gute Erwerbsmöglichkeiten durch mittelständische und Familienunternehmen, wobei die Firma Otto Fuchs am Standort Meinerzhagen mit etwa 2.800 Angestellten in der Region sicherlich der größte und wichtigste Arbeitgeber ist.

45 Angesichts der prognostizierten Bevölkerungsentwicklung rechnen wir damit, dass unsere Pfarrei bis 2030 voraussichtlich ebenso wie die Kommunen um etwa 10% schrumpfen wird. Da die älteren Jahrgänge meist auch die „guten Kirchgänger“ stellen, müssen wir im Rückblick auf die vergangenen Jahre davon ausgehen, dass die Gottes-

dienstgemeinde um bis zu 30% kleiner wird. Das wirft große Fragen auf im Bezug auf Raumbedarf und –nutzung, aber auch hinsichtlich ökumenischer Zusammenarbeit und nicht zuletzt der Entwicklung, Unterstützung und Pflege weniger liturgisch geprägter Formen christlicher Identität.

5

d. Kirchliches Leben

Noch ist das liturgische Leben vielfältig, aber es leidet deutlich unter der Altersentwicklung der Gemeinden und deren Fixierung auf hl. Messen: Neue Angebote scheitern nicht selten an geringem Interesse. St. Marien/St. Martin und St. Josef als liturgische Hauptorte haben eine etwa gleich starke Sonntagsgemeinde, die sich in der Regel zwischen 150 bis 200 Gottesdienstbesuchern bewegt. Auf Zukunft hin planen wir einen Neustart bei ehrenamtlichen Gottesdienstleitern und der Entwicklung und Integration neuer Angebote.

15

Hinsichtlich des Wertempfindens und der Alltagsästhetik (Sinus-Milieus) ähneln sich die Kommunen im Pfarrgebiet sehr, allerdings sagen diese Zahlen noch nichts über die vor Ort die Gemeinde prägenden Milieus und die am Gemeindeleben Teilnehmenden aus. Hier unterscheiden sich unsere Gemeinden doch sehr. Ein Blick in die Pfarrheime reicht aus, um diesen Eindruck zu bestätigen. Von daher fällt es schwer, zu einem einheitlichen pastoralen Konzept zu gelangen, da die Bedürfnisse sehr unterschiedlich und nicht leicht auszumachen sind.

20



25

Abb. 1: Verteilung der Sinus-Milieus in den Kommunen der Pfarrei

Dazu kommt, dass die Entfernungen bereits in den Gemeinden groß, in der Pfarrei noch größer sind und eine gemeinsame Identität auch deswegen noch sehr wenig ausgeprägt ist. Durch den Pfarreientwicklungsprozess kam hier jedoch einiges Gute und Neue in Bewegung, das es weiter zu entwickeln gilt!

30

Die religiöse Situation im Raum der Pfarrei ist vor allem durch die zahlreichen evangelischen und freien evangelischen Gemeinden mit z.T. sehr unterschiedlichem Profil geprägt. Lediglich in Meinerzhagen existiert eine Moschee, die vom türkischen Staat unterhalten wird (DiTiB) und auf Kontaktversuche unsererseits bislang nicht reagiert. Infolge des Flüchtlingszuzugs verändert sich hier ggf. in Zukunft das Spektrum.

35

Es fällt auf, dass viele Flüchtlinge die Taufe erbitten – vor allem bei den stark werbenden freien evangelischen Gemeinden, während sich die evangelische wie katholische Kirche eher zurückhalten. In St. Josef existierte ein Flüchtlingscafé, in St. Marien wurden Sprachkurse angeboten und in St. Martin war eine Zweigstelle des sozialen Bürgerzentrums „Mittendrin“ eingerichtet, um Flüchtlinge mit Mobiliar u.a. auszustatten.

e. Parallele Maßnahmen

2006/2007 wurde beschlossen, die Kirche St. Engelbert als „weitere“ Kirche einzustufen, sie aber noch für 10 Jahre in Nutzung zu halten. Da diese Planung während des Pfarreientwicklungsprozesses auslief, beschloss der Kirchenvorstand in Absprache mit dem Pfarrgemeinderat, den Kirchenstandort bereits vor Abgabe des Votums abzuwickeln, da hierzu keine Entscheidung mehr nötig war. Der Verkauf sowie die Profanierung und Räumung der Kirche erfolgten im Juli 2017. Durch das Angebot der evangelischen Gemeinde in Rösahl ergab sich die Gelegenheit einer ökumenischen Kooperation. Die gemeinsame Nutzung der Servatiuskirche hat im ökumenischen Miteinander der beiden großen Konfessionen die Qualität eines Pilotprojekts.

Nach dem Wegzug des letzten Pastors von Grotewiese waren die Rahmenbedingungen der Stiftung, nach der vor Ort ein Geistlicher leben und wirken muss, nicht mehr erfüllt. Eine Rückübertragung des Stiftereigentums war bereits vor mehreren Jahren versucht worden, kam aber aus verschiedenen Gründen nicht zum Abschluss. Da dieser Vorgang ebenfalls losgelöst vom Pfarreientwicklungsprozess und dem abschließenden Votum bearbeitet werden konnte, wurde beschlossen, ihn neu zu starten und zu forcieren. Er wurde ebenfalls im Juli 2017 notariell abgeschlossen. Lediglich die Kapelle und der dazugehörige Friedhof verbleiben bei der Pfarrei und unterliegen dem Votum, die Stiftung wurde abgewickelt und alle anderen Immobilien in Grotewiese wurden erfolgreich rückübertragen.

f. Der Pfarreientwicklungsprozess

Unser Bischof forderte alle Pfarreien auf, eine Perspektive für ihr gemeindliches Leben und ihren wirtschaftlichen Fortbestand bis 2030 vorzulegen. Ende Mai 2015 wurde die Pfarrei in einer Auftaktveranstaltung von Domvikar Dr. Kai Reinhold über die Perspektiven und die daraus resultierenden Herausforderungen informiert.

Bereits im Vorfeld dieser Veranstaltung wurde ein grobes Konzept für den Prozess in unserer Pfarrei entwickelt mit dem Ziel, auf die Kompetenz der Gemeindemitglieder zu setzen und sehr konzentriert zu arbeiten, um unnötige bzw. doppelte Arbeit oder Friktion allgemein zu vermeiden. Dieser Ansatz wurde von dem bei der Auftaktveranstaltung versammelten Plenum aus PGR, GR'en, KV und weiteren Gemeindemitgliedern einstimmig mandatiert. Es bildete sich umgehend eine „Schrittmacherguppe“, um dieses Konzept zu konkretisieren, damit Arbeitsgruppen gebildet und Aufträge formuliert werden konnten.

Es wurde entschieden, einen externen Moderator – Herrn Heinz Deyen - anzustellen und für die finanziellen Belange einen Berater des Bistums in Anspruch zu nehmen. Durch die Beratung des Moderators kamen wir zu dem Schluss, dass weder unser mutiger Ansatz von 8 Monaten Prozessdauer noch eine sachorientierte Arbeitsweise
5 realistisch wären und wechselten zu einem prozessorientierten Ansatz. Der Pfarrer entschied sich bei der Aufteilung in die unterschiedlichen Arbeitsgruppen, dass seine Aufgabe in der Schrittmachergruppe liege, damit die Gemeinden in den Arbeitsgruppen auf gleicher Augenhöhe arbeiten könnten.

10 Im November 2015 war das neue Konzept dann so weit gediehen, dass die einzelnen Arbeitsgruppen gebildet werden konnten. Neben der Schrittmachergruppe, die den Prozess koordinierte und organisierte, wurden eine AG Finanzen, eine AG Demographie, eine AG Gemeindeleben und eine AG Vision gebildet. Die Arbeit sollte primär in den sich selbst organisierenden Arbeitsgruppen erfolgen und nur wenige Groß-
15 gruppentreffen stattfinden, um den Prozess so schlank und effektiv wie möglich zu halten.

Während die AG Finanzen sich mit der wirtschaftlichen Situation der Pfarrei ausein-
20 andersetzten und ein Zukunftsszenario entwickeln sollte, würde die AG Demographie die Pfarrei hinsichtlich Größe und Milieuzuschnitt evaluieren, die AG Gemeindeleben eine Bestandsaufnahme u.a. auf Basis des alten Pastoralplans vornehmen und die AG Vision versuchen, eine gemeinsame Zukunftsperspektive für Gemeindeleben und Pastoral zu entwickeln. Im Lauf des Prozesses würden diese unterschiedlichen
25 Betrachtungsweisen dann einander unterstützen und allmählich konvergieren.

Krankheitsfälle in der Verwaltung der Pfarrei³, Probleme bei der notwendigen
30 Aufarbeitung des Zahlenmaterials und Unklarheiten bei der wirtschaftlichen Begleitung des Prozesses sorgten für einen holprigen Start. Im Dezember 2015 wurde die Pfarrei durch eine Sonderausgabe der Pfarrnachrichten über die an uns gestellte Aufgabe wie auch unsere Vorgehensweise informiert und eine Einladung zur Mitarbeit ausge-
sprochen, die in den sonntäglichen Proklamanden regelmäßig erneuert wurden.

Im Juni erbat das Bistum einen ersten Zwischenbericht zum Prozess, der wie folgt
35 ausfiel: „Unsere Pfarrei ist auf einem guten Weg: Obwohl die Herausforderungen immens sind, arbeiten alle Arbeitsgruppen sehr motiviert und effektiv. Beim letzten Treffen der Schrittmachergruppe und dem anschließenden Großgruppentreffen wurden die Zwischenergebnisse der Arbeitsgruppen gesammelt und die Arbeitsaufträge aktuali-
40 siert. Wegen Terminschwierigkeiten wird das nächste Treffen der Schrittmachergruppe auf den 9. Juli vertagt, das nächste Treffen aller Arbeitsgruppen (Großgruppentreffen) erfolgt nach den Sommerferien. Es könnte gelingen, dass nach diesem Treffen alle Arbeitsgruppen vom Schritt „Sehen“ auf „Urteilen“ umschalten können – sofern die

³ Dies und weitere Probleme in diesem Bereich führten dazu, dass die Schrittmachergruppe einen Coaching-Prozess für Pfarrbüro und -verwaltung anregte. Nachdem sich abzeichnete, dass das Bistum hier keine Angebote vorhält, wurde damit ein externer Coach beauftragt.

Bestandsaufnahme vollständig ist. Die Visitation durch den Bistumsarchitekten Herrn Krusch⁴ erfolgt nun auch im Juni.

Die Pfarrei wird sich 2030 auf einen halbierten Haushalt einstellen müssen, soll aber dermaßen hohe Rücklagen bilden, sodass ein Verbleib von Kirchen bzw. Gemeindezentren als Kristallisationspunkte an allen bisherigen Gemeindestandorten ausgeschlossen scheint. Hier ist noch Klärungsbedarf, da die Höhe der gewünschten Rücklagenbildung bistumsweit festgelegt wurde, aber nicht den Größen unserer Standorte gerecht wird. Darüber hinaus ist es für uns als Landpfarrei aus strukturellen und kommunalen Gründen kaum möglich, uns aus der Region zurückzuziehen, was z.B. in einer Stadtpfarrei vergleichsweise einfach ist.“

Im November 2016 war die Arbeit in den AG's so weit gediehen, dass sich die Schrittmachergruppe entschloss, die zunehmend belastende Frage des Standortes in Meinerzhagen zu klären. Wo soll das kirchliche Leben in Zukunft weitergehen? Diese Frage wurde dem Kirchenvorstand und Pfarrgemeinderat zur Abstimmung vorgelegt, um damit zugleich das Verfahren für den Beschluss des Votums am Ende des Prozesses zu testen. Die Abstimmung erfolgte erstaunlich unaufgeregt und eindeutig: Die Gremien votierten dafür, in Zukunft nur noch für St. Marien weiter zu planen und St. Martin aufzugeben – nach Genehmigung durch den Bischof.

Im Februar 2017 fand nach mehrmaligem Sondieren ein Treffen zwischen dem Pfarrgemeinderat und dem ev. Presbyterium in Meinerzhagen statt, um u.a. die Möglichkeit einer ökumenischen Nutzung der alten Jesus-Christus-Kirche in Meinerzhagen zu erörtern. Die Reaktion der evangelischen Gemeinde war jedoch einhellig ablehnend. Weihbischof Zimmermann, der unsere Pfarrei im Sommer 2017 visitierte, zeigte sich ebenfalls erstaunt über die Art der Ablehnung und wird beim Buß- und Betttag 2017 als Gast das Thema des ökumenischen Miteinanders an dieser Stelle noch einmal ansprechen. Für uns bleibt nach dieser Reaktion jedoch b.a.w. nur die Option, ohne eine ökumenische Perspektive nach einer Lösung für Meinerzhagen zu suchen.

Im März 2017 konnte der Pfarrei der nächste Zwischenbericht über den Prozess in Form einer neuen Sonderausgabe der Pfarrnachrichten vorgelegt werden. Vernetzungstreffen auf Ebene des Kreisdekanates, Gespräche im Kreiskatholikenausschuss und unter den Pfarrern der Region führten zu der Erkenntnis, dass wir mit unseren eklatanten wirtschaftlichen Problemen nicht alleine sind und für manche Bereiche eine Lösung ggf. nur gemeinsam auf Kreisdekanatsebene gefunden werden kann.

Zum Sommer 2017 erreicht der Prozess nunmehr endgültig die Zielgerade: Nach Abschluss der Arbeiten in den AG's Demographie und Gemeindeleben wurden diese mit der AG Vision zur neuen AG Pastoral fusioniert, die nunmehr die Aufgabe hat, die bisherigen Überlegungen in ein konkretes Modell für die Pastoral und das Gemeindeleben der Pfarrei zu übertragen. Die Schrittmachergruppe plant, den Prozess der Erarbeitung des Votums im November 2017 abzuschließen und mit einem Gottesdienst und einem Dankeschön für alle Beteiligten zu beschließen.

⁴ Im Rahmen dieser Visitation wurde die Stilllegung des Kellers des Pfarrheims St. Marien angeordnet. Diese Maßnahme stieß auf viel Kritik, machte dadurch allerdings auch deutlich, wie lange Probleme ausgeblendet wurden.

2. Das pastorale Ziel

5 Wir begreifen unsere Pfarrei nicht nur als Struktur, auch in unseren gemeindlichen
Leben wollen wir zu einer Pfarrei zusammenwachsen. Eine Gemeinde kann nicht alles
anbieten, was man von Kirche erwarten darf, sondern trägt mit dem, was sie leistet,
zum gemeinsamen Ganzen bei. Zusammen haben wir eine Zukunft. Jedoch müssen für
sehr junge bzw. ältere/ingeschränkte Gemeindemitglieder spezielle Angebote ortsnah
vorgehalten werden.

10 Jede Gemeinde stellt die Förderung einer persönlichen, freudigen Begegnung ihrer
Mitglieder mit Jesus Christus und Gottes uneigennütziger Liebe in den Mittelpunkt all
ihren Tuns – ohne damit sofort Erwartungen zu verbinden.

15 Jede Kirche, die erhalten bleiben soll, muss täglich allen Besuchern offenstehen. Sie soll
ein Ort sein, wo es dem Besucher leichtfällt, dem Auferstandenen in Gebet und
Anschauung zu begegnen und an dem der Dialog mit den unterschiedlichen Formen
des Glaubens in unserer Kultur und Zeit gesucht und gepflegt wird.

20 Wir neigen dazu, den Glauben wie unser persönliches Eigentum zu betrachten und uns
über den Glauben anderer aufzuregen, aber dennoch wollen wir nicht aufhören, durch
Werke der Liebe und eine wachsende Begeisterung für Christus Christen zu sein und in
der Versuchung zu bestehen.

25

3. Die pastoralen Schwerpunkte

a) Feier des Glaubens – liturgia

5 In jeder Gemeinde soll es einen zentralen Ort der Begegnung und der Feier des Glaubens geben, wo sonntags die hl. Messe gefeiert wird. Ergänzend zum liturgischen Dienst der Priester werden ehrenamtliche Gottesdienstleiter ausgebildet, die auf ihren Wunsch auch im Krankenkommunion- und Beerdigungsdienst eingesetzt werden können.

10 Neue gottesdienstliche Angebote werden im PGR entwickelt. Den ehrenamtlichen Gottesdienstleitern kommt hierbei eine besondere Rolle zu. Sie helfen, einem überholten Anspruchsdenken („Die Priester sind für alles verantwortlich/zuständig“) zu begegnen.

15 Besondere Feiertage wollen wir in Zukunft immer öfter gemeinsam als Pfarrei begehen. Hierbei ist allerdings die Größe der vorhandenen Räumlichkeiten zu beachten. Angebote, die den Gottesdienst „flankieren“ und dem Hineinfinden in eine Christus- und Gemeindebeziehung dienen („Kirchencafé“, Willkommensbesuche für neue Gemein- demitglieder u.a.) sollen entwickelt und ausprobiert werden.

20 In jeder Kirche soll ein Fürbittbuch ausliegen, dessen Bitten in das sonntägliche Fürbitt- gebet einfließen und uns so zur Inspiration dienen können. Als weitere Gestaltungs- möglichkeiten im liturgischen Umfeld sollen folgende Besonderheiten verstärkt erprobt und umgesetzt werden:

- Erlebnissgottesdienste („Erleben mit allen Sinnen“)
- Ersatzmöglichkeiten für Live-Orgel-Musik („Orgelmusik ohne Organisten“)
- alternative Musikgestaltung, z.B. durch à-cappella-Gesang oder live-Bands
- Einbau von mehr und intensiveren Meditationsphasen
- Einbeziehung von Kindern durch feste Rituale

30 Um die Qualität der Gottesdienste zu erhalten und weiter zu entwickeln, ist ein ehrlicher und offener Umgang mit konstruktiven Verbesserungsvorschlägen wichtig. Um eine Feedback-Kultur zu entwickeln, werden wir auf die fachliche Unterstützung des Bistums im Rahmen des Zukunftsbildprojektes „Rückmeldung zu Gottesdiensten“ zurückgreifen. Die Feedback-Kultur werden wir dann auch auf andere Felder der Gemein- dearbeit übertragen.

b) Weitergabe des Glaubens – martyria

45 Jeder ist berufen, den Glauben weiter zu tragen, insoweit er Gottes heilmachendes Tun selber erfahren hat, doch nicht jeder wird es ermöglichen können, als Katechet in Gemeinde mitzuwirken. Wer als Katechet mittun möchte ist aufgerufen, in offener, friedvoller und heiterer Weise das vom Glauben darzureichen, was er/sie selbst verstanden hat. Man wird dadurch Katechet/in, dass man sich darauf einlässt. Die

Weitergabe des Glaubens lebt davon, dass immer neue Menschen als Katecheten gewonnen werden und ihre neuen Ideen, neue Worte und neue Wege einbringen.

5 Verkündigung durch Katecheten geschieht bei uns vor allem in der Vorbereitung auf die Erstkommunion und Firmung sowie in der Messdienerausbildung. Die Verantwortung, neue katechetische Angebote („lebensbegleitende Katechese“) zu entwickeln, liegt beim PGR.

10 In der Katechese wollen wir Christus dabei helfen, den Seinen in einer heilmachenden und wohltuenden Weise zu begegnen. Eine besondere Herausforderung für den Katecheten ist es, Widersprüchliches, Rückschläge und auch Scheitern in der Katechese auszuhalten und sich die Freude an der Evangelisierung dennoch nicht nehmen zu lassen.

15 Die Mitte aller Glaubensweitergabe ist das Lesen und Hören des Wortes Gottes – in jeder Art und Weise. Wir erinnern einander so, dass Gott keine „richtigen“ Konzepte oder Erfolge will, sondern dass wir sein Wort ins Leben hineinholen. Leben „nach dem Geist“ bedeutet, bei allem persönlichen Einsatz das Gegenüber nicht zu bedrängen: Katechese ist Aussaat, nicht Ernte!

20 Wer den Glauben weitertragen will, reflektiert immer wieder sein Tun und lässt sich hinterfragen, denn es geht ihm darum, Gott zu dienen und dem gemeinsamen Größeren: Jeder trägt das bei, was er kann, und entwickelt sich dabei auch selbst weiter.

25 Folgende wichtige Schwerpunkte sollen gesetzt bzw. weiter ausgebaut werden, sofern die Personen dafür zur Verfügung stehen:

- Alle Verkündigungsformen sind zeitgemäß und altersgerecht gestaltet.
- Katechetische Angebote erfolgen möglichst durchgängig, d.h. ohne lange zeitliche Unterbrechungen zwischen den Sakramentenkatechesen.
- Verkündigung beschränkt sich nicht nur auf den Kirchenraum. Hausbesuche sollen intensiviert werden, je nach Bedarf mit Krankenkommunion und / oder caritativer Betreuung.
- Gebetsgemeinschaften werden initiiert und unterstützt, um den Gläubigen einen persönlichen Halt im Glauben bei Krisen- oder Sorgensituationen zu ermöglichen.

40 **c) Gemeinschaft – koinonia**

Die Verantwortung der Laien zeigt sich, wenn der Einzelne seine Charismen einbringt, unterstützt durch eine gute Ausbildung/Begleitung. Ein Ehrenamtsbeauftragter im Sinne eines „Charismen-Headhunters“ soll in jeder Gemeinde gesucht und beauftragt werden.

45 Der Priester besitzt nicht mehr Wert und Würde als andere, ehrenamtliches Tun ist keine Nische zur privaten Verfügung. Beauftragung von Ehrenamtlichen geschehen darum immer befristet und immer durch den PGR.

Haupt- wie Ehrenamtliche sollen das, was sie vom Evangelium verstanden haben, ehrlich und glaubwürdig in das Leben der Gemeinde einbringen können. Dazu ist unbedingtes Vertrauen nötig, das auf beiden Seiten eingeübt wird. Die Gemeinschaft soll einen offenen, lebendigen, herzlichen und respektvollen Charakter haben. Jeder darf sich ganz frei, so wie er ist, einbringen und wird dabei wertgeschätzt und gefördert. Ein jeder muss sich daran messen lassen, wie die Art und Weise seines Tuns dem gemeinsamen Ganzen dient oder noch besser dienen kann.

Die Kirche lebt vor Ort, dabei besitzt auch jede Gemeinde ein eigenes Profil und Charisma, das für das größere Gemeinsame unverzichtbar ist. Je klarer wir es in den Blick bekommen und weiterentwickeln, desto besser. Hierbei fragen wir uns auch, welche Inhalte, Formen, Strukturen, Bräuche und Gewohnheiten Überbringer von Glauben und Leben sind: In allem wollen wir der Heilung der Beziehungen zwischen Mensch und Gott und zwischen Menschen dienen. Wenn wir einander wertschätzen, achten und fördern, inspiriert es die Welt um uns herum. Durch gelassenes Abschiednehmen auch von gewohnten Dingen, die sich in einer Gemeinde aber vielleicht überlebt haben, finden neue Lebensaufbrüche statt. Die Verantwortung für die Gemeindeentwicklung, aber auch das Überprüfen der eigenen Angebote, liegt bei den Gemeinderäten. Der Austausch darüber findet im Pfarrgemeinderat statt.

Um das Zusammenwachsen innerhalb unserer Gemeinschaft als Pfarrei, aber auch die Kontakte nach außen zu fördern, sind uns folgende Kernpunkte wichtig:

- Gemeinsame Gottesdienste in der Pfarrei zu besonderen Anlässen
- Gemeinsame Zeit nach den Gottesdiensten, z.B. Kirchenkaffee
- Gemeinsamer Glaubensaustausch außerhalb der Kirche
- Ausbau der Ökumene
- Einladende und ermutigende Angebote für Kirchenfernstehende
- Kinder- und Jugendarbeit
- Kommunion, Firmung, Messdiener
- Senioren: Spielenachmittag, Kaffeetrinken
- Begrüßung von neuen Gemeindemitgliedern
- Gemeindefeste
- rollierendes Pfarrfest (d.h. wechselweise in den Gemeinden)
- Wallfahrt
- Intakte Gemeinschaft weiter pflegen und ausbauen durch Aktionen (z.B. Ehrenamts-Dankeschön-Tag, Frauengemeinschaften, Chorgemeinschaften, Männerkreis, Eine-Welt-Kreis, gemeinsame Umlagenpflege, Sternsingen)

d) Nächstenliebe – diakonia

Bei der Entwicklung unserer Gemeinden kommt den „armen“ und vernachlässigten Mitgliedern unserer Gesellschaft besondere Aufmerksamkeit zu: Jede Gemeinde muss sich dem stellen, denn für die Apostel war das entscheidende Kriterium für rechtes Tun, ob man die Armen nicht vergessen hatte.

Armut hat in unserer Wohlstandsgesellschaft sehr viele unterschiedliche Gesichter, auch Populismus, Missbrauch von Religion, Fremdenfeindlichkeit u.a. sind letztlich neue Formen von Armut, denen es zu begegnen gilt.

5 Neben klassischen Formen der Caritasarbeit sehen wir daher z.B. ökumenischen, interreligiösen und –kulturellen Dialog und Vermittlung zwischen unterschiedlichen politischen Haltungen ebenfalls als Werke der Nächstenliebe an. Gelebte Nächstenliebe besteht aus viel mehr als den Angeboten des Caritasverbandes, mit dem wir selbstverständlich zusammenarbeiten. Wir vermögen nicht alle Probleme zu lösen, wollen aber auch nicht achtlos an ihnen vorübergehen. Jede Gemeinde muss sich fragen: Wo sind unsere Armen? Worin besteht ihre Armut? Was können wir für sie tun? Die Verantwortung dafür liegt sowohl beim PGR (allgemein pfarrlicher Raum) als auch bei den einzelnen GR'en (konkrete Gemeinde). Folgende Elemente sehen wir in diesem Zusammenhang als wichtig an:

- Besuchsdienst für Kranke und / oder Ältere
- Krankenkommunion
- Hilfestellung für Menschen in besonderen und schwierigen Lebenslagen auch auf ökumenischer Basis
- Ausbau der Kooperationen mit vorhandenen Hilfsangeboten auf Stadtebene („Mittendrin“, „Hand in Hand“ u.a.)
- Bereits vorhandene Strukturen und Erfahrungen in einzelnen Gemeinden werden in der Pfarrei genutzt und in allen Standorten weiter ausgebaut z.B.
- Caritas Team Meinerzhagen
- Caritas-Hauptbüro in Lüdenscheid
- Young-Caritas mit Angeboten für junge Menschen
- Krankenbesuchsdienste zu Hause und im Krankenhaus

Dieser Glaubenskontext ist durch seine vielfältigen Berührungspunkte zu anderen Menschen am personalintensivsten. Daher ist es unerlässlich, hier auf eine Vielzahl von ehrenamtlichen Mithelfern zurückgreifen zu können. Es ist vergleichsweise einfach Menschen als Helfer zu gewinnen, problematisch ist es, Menschen zu finden, die bereit sind, andere zu führen und dauerhaft Verantwortung zu übernehmen.

35 e) Eingeständnis

Wenn wir unsere Ziele betrachten, sehen wir, dass wir trotz unserer langen Geschichte immer noch am Anfang stehen und mit dieser Arbeit vermutlich auch nie ans Ende kommen. Aber genau darin besteht unsere Sendung als Kirche!

40 In dieser Situation, deren menschliche Betrachtung mitunter zu Niedergeschlagenheit und Pessimismus führen kann, klammern wir uns an den Auferstandenen und seine Sicht der Dinge. Unsere Aufgabe ist die Aussaat, nicht die Ernte. Es gibt keine größere Freiheit, als sich vom Heiligen Geist tragen zu lassen. Wir sind weder berufen noch imstande, alles berechnen und kontrollieren zu können. Christi Freude besteht darin, dass wir uns aufmachen und redlich mühen: ER wird alles zu seinem Ziel führen – auf SEINEM Weg. Es besteht also kein Grund zur Klage (aus rein menschlicher Sicht), weil wir dieses große Ziel noch nicht erreicht haben!

4. Die Organisation der Pfarrei

a) Grundsätzliches

5
10
15
20
25
30
35
40
45
Unsere Pfarrei ist eine Flächenpfarrei in der Diaspora (Katholikenanteil in der Bevölkerung unter 20%) mit Standorten in jeder Kommune und einem vergleichsweise kleinen Finanzhaushalt. Diese Situation wirkt in alle Bereiche des Pfarreilebens hinein, somit auch in die Organisation der Pfarrei. Wenn die Planung des Bistums für 2030 vorsieht, dass 540 % Beschäftigungsumfang (BU) an pastoralen Kräften pro 10.000 Katholiken verfügbar sind (Referat im Rahmen des StartUp „Du bewegst Kirche - Pastorale Dienste im Gespräch“ am 13.9.2017), so wird diese Zahl bei uns (150 % BU pro 7.000 Katholiken) bereits jetzt deutlich unterschritten – ohne Aussicht auf Verbesserung.

Das bedeutet, dass die Initiative immer stärker auf die ehrenamtlichen Mitarbeiter übergeht, da die Hauptamtlichen mehr und mehr ein absicherndes Stellenprofil bekommen und als Innovationsträger zunehmend ausfallen. Eine Gemeinde kann nur bestehen, wenn sie sich selbst, insbesondere durch ehrenamtliches Engagement, tragen kann und will – diese Wahrheit erhält in unserer Pfarrei durch diese personelle Situation eine besondere Brisanz.

b) Binnenkommunikation

Aufgrund der weiten Wege und der i.d.R. starken beruflichen Belastung der Akteure kommt den Kommunikationswegen und dem Kommunikationsstil eine besondere Rolle zu. Aus diesem Grunde wurde eine gemeinsame jährliche Klausur von Pfarrgemeinderat und Kirchenvorstand eingeführt.

Alle Gemeindebüro- und Priestertelefone sind mit Anrufbeantwortern ausgestattet, die Computer greifen über eine Cloudlösung auf den Pfarreikalender zu, mit dem die Dienste der Mitarbeiter, die Gottesdienste und alle anderen Veranstaltungen verwaltet und Dienstpläne sowie die Pfarrnachrichten automatisch erzeugt werden können. Es ist geplant, die Cloud auch für weitere Dienste zu verwenden. Die Cloud ist zurzeit nur den Gemeindebüros zugänglich (Datenschutz), sie soll aber einzelnen Ehrenamtlichen geöffnet werden. Über die Berechtigung befindet der Pfarrgemeinderat.

c) Verwaltung

Die Verwaltung der Pfarrei ist unverzichtbar, wenngleich finanziell für eine kleine Pfarrei wie die unsere kaum zu stemmen. Daher haben wir mit den anderen Pfarreien des Kreisdekanates und Vertretern des Bistums Gespräche aufgenommen, um hier innovative und den regionalen Besonderheiten der Sauerländer Pfarreien angemessene Lösungen zu finden. Näheres dazu im vorletzten Kapitel dieses Votums.

d) Pfarr- und Gemeindebüros

Die Büros sind mittlerweile einheitlich gut ausgestattet, lediglich in Kierspe gibt es Probleme mit dem Internetanschluss des Hauses, die sich b.a.W. nicht beheben lassen. Das Gemeindebüro Meinerzhagen ist zugleich Pfarrbüro. Die Gemeindebüros werden zurzeit ehrenamtlich (Valbert) oder durch den Geistlichen (Kierspe) geführt.

Dem Pfarrbüro steht der Verwaltungsleiter vor. Er leitet die monatliche Dienstbesprechung mit den Pfarrsekretärinnen und dem Pfarrer. Der Verwaltungsleiter und der Pfarrer sind weisungsbefugt. Innerhalb der vereinbarten geringen Stundenzahl können die Mitarbeiterinnen die anfallenden Arbeiten nicht erledigen. Die hohen Überstundenzahlen lassen sich trotz Verbesserung des Arbeitsplatzes und der Arbeitsprozesse kaum abbauen. Es wäre sehr wünschenswert, wenn hier eine Anpassung des BU nach oben erfolgen könnte. (Vergleiche Kapitel 5b)

Das Pfarrbüro ist Dienstleister für die Verwaltung der Pfarrei und arbeitet dem Verwaltungsleiter, dem Pfarrer und den Gemeindebüros zu. Die Dienstbesprechung der Geistlichen findet 14-tägig mittwochs in den Räumen des Pfarrbüros statt und dient auch der (materiellen) Informationsweitergabe. Ein Gemeindestandort ohne Gemeindebüro als Dependance des Pfarrbüros macht nur in Grotewiese und Rösahl Sinn (Kapellensituation), in Kierspe und Valbert sind Gemeindebüros unverzichtbar.

e) Hausmeister- und Küsterdienst

Der Hausmeisterdienst wird nach dem ersatzlosen Ausscheiden von Herrn Scholtyssek hauptamtlich lediglich durch Herrn Silberbach, ehrenamtlich vor allem in Kierspe und in Teilen auch in Valbert und Grotewiese übernommen und geht nahtlos in die Küsterdienste über. Eine Dienstabsprache der ehrenamtlichen Küster erfolgt auf Gemeindeebene und wird in den Pfarrkalender eingepflegt. In jeder Gemeinde fungiert eine ehrenamtliche Person als Ansprechpartner sowohl für die Dienstabsprachen unter den Ehrenamtlichen als auch für die Rückbindung an die Pfarrei. Der Schulungsbedarf wird vor Ort ermittelt und an die Pfarrei gemeldet. Die pfarreiweit sehr unterschiedliche Abdeckung der Dienste durch Ehrenamtliche stellt uns vor die Frage, wie wir hier einen gerechten Ausgleich schaffen können. Dieses Thema wird zwischen KV und dem PGR verhandelt werden müssen.

Ein besonderes Problem stellt die Pflege der sehr großen Umlagen dar sowie der Winterdienst bei Glätte und Schneefall, der durch den Hauptamtlichen wie auch die Ehrenamtlichen nur punktuell, aber nicht ausreichend geleistet werden kann. Hier sind wir auf Dienstleister angewiesen, die nicht unerhebliche Kosten verursachen.

Um die Hausmeister- und Küsterdienste zu entlasten sind wir bestrebt, überall möglichst gleiche Arbeitsvoraussetzungen zu schaffen und Kosten- oder Aufwandsverursacher abzustellen. Viele Veränderungen bzw. Verbesserungen dieser Dienste korrelieren mit den grundsätzlichen Entscheidungen für oder gegen Standorte, weswegen wir zur Zeit mit Veränderungen und Investitionen noch abwarten.

f) Caritatives Engagement

Zurzeit ist die Pfarrcaritas beinahe deckungsgleich mit der Gemeindecaritas von Meinerzhagen. Die Caritas stellt sich als kirchliches Angebot dar. In unserer kleinstädtisch bzw. dörflich geprägten Pfarrei gibt es neben der Caritasarbeit⁵ auch weiteres soziales Engagement. In der Caritas sind das z.B. Krankenbesuchsdienst (zusätzliche Besuche vor Weihnachten), Geburtstagsbesuchsdienst, Einkaufshilfe, allg. Hilfe in Notlagen, Haussammlungen u.v.m. In der sozialen Arbeit⁶ sind das u.a. Mitarbeit bei der Tafel, in der Flüchtlingsarbeit, in sozialen Bürgerzentren u.v.m.

Viele Gemeindeglieder engagieren sich in z.T. in erheblichem Zeitumfang in der Flüchtlingshilfe oder in den sozialen Bürgerzentren „Hand in Hand“ in Kierspe oder „Mittendrin“ in Meinerzhagen, das u.a. auch in katholischer Trägerschaft steht und bei der Tafel in Meinerzhagen, die aber alle kein nominelles Angebot der Pfarrcaritas sind. Aus diesem Grund ist es hier unser Ziel, mit der Zeit eine bessere Kommunikation und ein besseres Wissen von einander unter den Engagierten in den Gemeinden herbeizuführen und so die Wahrnehmung dieser Gemeindedimension als auch die Leistungsfähigkeit zu verbessern.

g) Öffentlichkeitsarbeit/Außenkommunikation

Die Pfarrei unterhält einen eigenen Internetauftritt (www.immaculata.de), ein Pfarrmagazin (SMILE – Sankt Maria Immaculata lebendig), vierzehntägig erscheinen die Pfarrnachrichten (SMILE kompakt) und es besteht ein guter Kontakt zur Regionalpresse. Langfristig wäre es gut, die teilweise recht alten und zu kleinen Schaukästen durch ein einheitliches System zu ersetzen. Beim Internetauftritt besteht das Problem, dass zur Zeit lediglich die Pfarrnachrichten aktuell sind. Für ein regelmäßiges Update der Website oder ein regelmäßig erscheinendes Print-Pfarrmagazin sind nicht genügend personelle Ressourcen vorhanden. Dem geschuldet entstand ein Pfarrkalender, aus dem die Pfarrnachrichten automatisch erzeugt werden. Hier befinden wir uns noch in der Einstiegsphase, eine Bewertung ist daher noch zu früh.

h) Liturgie

Der liturgische Jahreskalender bzw. die langfristige Gottesdienstordnung wird im PGR abgesprochen und in der Dienstbesprechung der Geistlichen ggf. kurzfristig angepasst und umgesetzt. 2018 wollen wir den Dienst ehrenamtlicher Gottesdienstleiter in unserer Pfarrei einführen, um weitere Gottesdienste und –formen anbieten zu können. Der Dienst ehrenamtlicher Gottesdienstleiter wird ein integraler Bestandteil des liturgischen Dienstes, also keine bloße Vertretungsoption für hauptamtliche Seelsorger. Inwieweit es möglich ist, hier auch in Richtung eines Krankenkommunion- oder

⁵ Gemeint ist die verfasste Gemeindecaritas

⁶ Gemeint ist sozialcaritatives Tun außerhalb der Caritasgruppe durch einzelne und mehrere Gemeindeglieder.

Beerdigungsdienstes zu gehen, hängt von den an diesem Dienst Interessierten ab, wäre aber seitens der Pfarrei möglich.

Alle liturgischen Dienste sollen in Zukunft mit den priesterlichen Diensten zusammen im Pfarreikalendar einheitlich verwaltet werden, damit zentrale Dienstabreden, die praktisch unmöglich sind, zugunsten kurzfristiger Absprachen vor Ort ausbleiben können. Auf lange Sicht wollen wir weiterhin sicherstellen, dass in jeder Gemeinde ein Sonntagsgottesdienst (bzw. VAM) stattfindet.

i) Katechese

Die Sakramentenkatechese in der Pfarrei liegt in den Händen der Geistlichen (Taufe, Ehe, Salbung) und ehrenamtlicher Katecheten (Beichte, Eucharistie, Firmung), die mit den Geistlichen zusammenarbeiten. Im Bereich der Firmung hat sich ein festes Pfarreiteam etabliert, das die Firmlinge zentral für die ganze Pfarrei vorbereitet. Im Bereich der Erstkommunionkatechese ist vorgesehen, ab der Erstkommunion 2019 ebenfalls ein solches Team zu bilden. Die Vorbereitung der Katechese und die Teamarbeit erfolgt dann auf Pfarrebene. Die Arbeit mit den Kindern und die Feier der Erstkommunion findet aber weiterhin auf Gemeindeebene statt.

Die Zulassung zu den Sakramenten liegt bei den zuständigen Geistlichen, die sich im Bereich der Beicht-, Kommunion- und Firmvorbereitung in kollegialer Zusammenarbeit mit den Katechetenteams vergewissern, dass die Empfänger ausreichend vorbereitet sind.

Die Katechetengruppen werden durch den Pfarrgemeinderat mandatiert, die Leitung intern in den Teams abgesprochen, sodass jede Gruppe einen Leiter/Sprecher hat.

j) Die ehrenamtlichen Gremien (KV, PGR, GR)

Im November 2017 können glücklicherweise, auch dank des großen Engagements der „alten“ Gremien, wieder in allen Gemeinden der Pfarrei Gemeinderäte gewählt werden. Die Gemeinderäte sind aufgrund ihrer Ortskenntnis, ihres Wissens um die Menschen vor Ort und der jeweiligen Begebenheiten in den einzelnen Gemeinden für die Entwicklung der Pfarrei von großer Bedeutung. Die gemeindlichen Leitungsgremien sind für die pastoralen Fragen vor Ort verantwortlich und sorgen für ein lebendiges Gemeindeleben. Als Multiplikatoren der Gemeinden tragen sie indirekt aber auch Verantwortung für die Pastoral in der Pfarrei. Sie sollen Ideen sammeln, diese weiterdenken und dem Pfarrgemeinderat zurarbeiten. Im Sinne des Subsidiaritätsprinzips muss die Arbeit der Gemeinderäte durch den Pfarrgemeinderat zukünftig noch stärker gefördert und koordiniert werden.

Die finanziellen Mittel, die den Gemeinderäten durch die Pfarrei zur Verfügung gestellt werden, dürfen nur für pastorale Aufgaben verwandt werden. Für wirtschaftliche Belange ist ausschließlich der Kirchenvorstand zuständig und verantwortlich.

Der Pfarrgemeinderat, der aus Vertretern aller Gemeinderäte (zu gleichen Teilen) und dem Pastoralteam gebildet wird, ist für alle pastoralen Belange auf pfarrlicher Ebene verantwortlich. Er übernimmt aber auch koordinierende Aufgaben, wie zum Beispiel Terminabsprachen, die demnächst in den neuen Pfarrkalender eingepflegt werden. Der PGR wird zukünftig das „Parlament“, in dem alle pastoralen Belange, die für alle Gemeinden in gleicher Weise von Bedeutung sind, diskutiert, beraten und vor allem mandatiert werden. Hierbei ist der PGR allerdings zwingend auf die Zusammenarbeit mit dem Pastoralteam und die Zuarbeit der Gemeinderäte angewiesen. Die Sitzungstermine der einzelnen Gremien werden aufeinander abgestimmt. Ein Austausch über die Gremienarbeit erfolgt über die Protokollverteilung an alle Gremienvertreter und über Berichte in den Gremiensitzungen. Die Beschlüsse des PGR sind für die Gemeinden, ihre Leitungsgremien und das Pastoralteam bindend.

Der PGR informiert die Pfarrei über überregionale Dinge, die im Dekanat oder auf Bistumsebene geschehen und für die Pfarrei von Bedeutung sind. Die Vielfältigkeit der Aufgaben des PGR ist in ehrenamtlicher Arbeit, vor allem für den Vorstand, fast nicht mehr zu bewältigen. Inwieweit hier Entlastung geschaffen werden kann, muss der neue PGR mit dem Kirchenvorstand und der Pfarreileitung verhandeln.

Der Kirchenvorstand als Rechtsträger der Pfarrei trifft alle grundlegenden Entscheidungen für Personal, Finanzen, Verwaltung, Gebäude und Liegenschaften. Er ist somit für alle wirtschaftlichen Dinge verantwortlich. Immer wieder gibt es aber Berührungspunkte und „Schnittmengen“ bei der Arbeit des KV, PGR und der Gemeinderäte. Zur Effizienzsteigerung wollen wir daher Sachausschüsse (z. B. Bauausschuss, Energieausschuss, Öffentlichkeitsarbeit etc.) in KV und PGR einrichten und nach Möglichkeit mit Personen aus allen Gremien (KV/PGR/GR), unter Einbeziehung von sachkundigen Gemeindemitgliedern besetzen. Die Rückmeldung an die Pfarrei erfolgt durch die Gremienvertreter des KV und/oder PGR.

k) Friedhöfe

Die Friedhöfe der Pfarrei werden ehrenamtlich in Grotewiese und durch eine Honorarkraft in Meinerzhagen verwaltet. Ansprechpartner sind der Pfarrer sowie der Kirchenvorstand (Friedhofsausschuss).

5. Das Personalkonzept

a) Personalbedarf pastorale Mitarbeiter/innen

Für die Pastoral in der Pfarrei sind zwei Geistliche nicht ausreichend. Zudem besteht die Stelle einer/s Gemeindefereferent/in seit Jahren und wurde durch das Bistum bislang nicht besetzt. Aus diesem Grund möchte die Pfarrei in Zusammenarbeit mit dem Bistum einen Plan entwickeln, wie die notwendigen BU kurzfristig aufgebaut werden können.

b) Personalbedarf „technische“ Mitarbeiter

Kirchenmusiker:

Der gegenwärtige Status (eine anteilige hauptamtliche Beschäftigte und ehrenamtliche Honorarkräfte) hat sich insgesamt bewährt und sollte beibehalten werden.

Hausmeister und Küster:

Bei den Küsterdiensten wünschen wir uns langfristig, dass diese gänzlich ehrenamtlich übernommen werden, die Voraussetzungen dafür sind in den Gemeinden allerdings sehr unterschiedlich. Für die Hausmeisterdienste sehen wir zukünftig einen hauptamtlichen Bedarf, der sowohl hausmeisterliche Tätigkeiten in allen Gemeinden als auch die Koordination und Führung der entsprechenden Ehrenamtlichen umfasst.

Pfarrsekretärinnen:

Seit dem 01.01.2013 sind die beiden Pfarrsekretärinnen (Schanzenberger BU 33,33 % = 13,00 Stunden und Stollenwerk BU 16,62 % = 6,48 Stunden) mit dem jetzigen Beschäftigungsumfang für die Tätigkeiten im Pfarrbüro beschäftigt. Die Summe von insgesamt 49,95 % bedeutet einen wöchentlichen Stundenumfang von 19,48 Stunden eines entsprechend vollbeschäftigten Mitarbeiters.

In diesen bisher zur Verfügung stehenden Stunden müssen neben der für den „Kundenverkehr“ reservierten Öffnungszeiten des Pfarrbüros alle anderen anfallenden Tätigkeiten und Arbeiten erledigt werden.

Diese vielseitigen und oft zeitintensiven Aufgaben sind in ihrem Umfang nicht immer kalkulierbar, so dass es zu regelmäßiger Mehrarbeit im Pfarrbüro kommt. Erschwerend kommt für die Tätigkeit im Pfarrbüro hinzu, dass sich zwei Mitarbeiterinnen den Arbeitsplatz teilen. Aufgrund der Erfahrungen seit Gründung der Pfarrei mit einem Beschäftigungsumfang von rd. 19,50 Zeitstunden im Pfarrbüro wäre eine Aufstockung des Beschäftigungsumfangs der Pfarrsekretärinnen geboten. Vergleiche hierzu Stellenplan im Finanzkonzept.

Verwaltung:

Seit 2010 ist der Verwaltungsleiter mit einem Beschäftigungsumfang von 50 % eines entsprechenden Vollbeschäftigten angestellt; dieses entspricht zurzeit einem Stundenumfang von 19,50 Stunden in der Woche. Die zur Stellenbeschreibung der Verwaltungsleitung gehörenden Aufgaben werden aufgrund der Tätigkeit des Stelleninhabers in zwei Pfarreien nur tageweise in der Pfarrei erledigt.

Gerade im Hinblick auf diese besondere Situation kommt es zu Doppelbelastungen durch die Anzahl der Gremien und Ausschüsse. Zudem kommen Fahrzeiten und die nur tageweise mögliche Anwesenheit in der jeweiligen Dienststelle dazu. Dies erschwert die Kommunikation mit weiteren Ansprechpartnern und Mitarbeitern. Zudem steht der Verwaltungsleiter für Hausmeister und Küster als erster Ansprechpartner zur Verfügung - sowohl für Haupt- wie Ehrenamtliche. Durch das Ausscheiden hauptamtlicher Hausmeister und Küster wird dieser Aufgabenbereich eher größer als kleiner. Da es keine nachgeordneten Mitarbeiter in der Verwaltung gibt, welche Aufgaben übernehmen und der Verwaltungsleitung zuarbeiten könnten, muss dies teilweise vom Pfarrbüro und vom Pfarrer mit aufgefangen werden. Eine zeitnahe Bearbeitung von Aufgaben ist nicht immer gewährleistet. Aus diesem Grund ist eine deutliche Anhebung des Beschäftigungsumfangs von großer Bedeutung.

c) Personalbedarf Ehrenamtliche als „Stammbesatzung“

Ehrenamtliche Mitarbeiter sind für die Arbeit in und für den Fortbestand der Pfarrei unverzichtbar. Wortgottesdienstleiter, die ab dem Jahr 2018 ausgebildet und in die Arbeit des Pastoralteams eingebunden werden, werden eine Bereicherung für das liturgische Leben, zugleich aber auch eine gewisse Absicherung im Urlaubs- oder Krankheitsfall für die Priester, Lektoren, Kommunionhelfer, aber auch Messdiener und Liturgiekreise unterstützen es.

Katechetische Arbeit in der Kommunion- und Firmvorbereitung kann und darf nicht allein durch das pastorale Personal vor Ort geleistet werden. Hier kann und muss auf die Unterstützung ehrenamtlicher Mitarbeiter zurückgegriffen werden.

Küster-, Hausmeister- und Umlagendienste werden in weiten Teilen der Pfarrei schon ehrenamtlich geleistet und haben ebenso einen hohen Stellenwert für den Fortbestand der Pfarrei.

Gemeinderäte haben ein enormes Entwicklungspotential um sich langfristig zu einer ehrenamtlichen Gemeindeleitung zu entwickeln.

Der Einsatz von Ehrenamtsbeauftragten im Bereich der Pastoral, die aufgrund ihres Wissens um die Menschen vor Ort personelle Ressourcen schöpfen können, wird in Zukunft unverzichtbar. Sie suchen Menschen, die durch ihre Persönlichkeit und Fähigkeiten für die vielfältigsten Aufgaben in der Gemeinde/Pfarrei geeignet sind und dadurch den Fortbestand der Pfarrei mit ihren Gemeinden gewährleisten. Diese Ehrenamtsbeauftragten werden durch den PGR gesucht und mandatiert.

Wenn Ehrenamtliche „technische Dienste“ im Bereich Küster-, Hausmeister- und Umlagendienste übernehmen, müssen sie mit Zuständigkeiten und Entscheidungsbefugnissen ausgestattet werden. Hierzu werden KV und PGR bis zur Jahresmitte 2018 in gemeinsamer Ausschussarbeit ihren Gremien Entscheidungsvorlagen präsentieren.

Für die Führung und Koordination der ehrenamtlichen Aufgaben im „technischen Bereich“ sehen wir einen hauptamtlichen Bedarf, der in Zukunft mit einer Verknüpfung von hausmeisterlichen Aufgaben gesehen werden kann.

6. Das Liegenschaftskonzept

a) Allgemein

Die Großpfarrei St. Maria Immaculata ist eine Flächenpfarrei. An den Standorten Kierspe, Meinerzhagen und Valbert befinden sich folgende Kirchengebäude, Nutzungsgebäude und Grundstücke (Stand zum Zeitpunkt der Visitation durch den Bistumsarchitekten am 27.06.2016):

Kirchen:

- St. Marien, Kampstraße 1, Meinerzhagen
- St. Christophorus, Ebbestraße 23, Valbert
- St. Josef, Glockenweg 4, Kierspe
- St. Martin, Filialkirche, Birkeshöhstraße 39, Meinerzhagen
- St. Maria Magdalena, Filialkirche, Grotewiese 6, Valbert
- St. Engelbert, weitere Kirche, Auf der Rodt 7, Rösahl

Gemeindeheime:

- St. Marien, Kampstraße 3, Meinerzhagen,
- St. Christophorus, Ebbestraße 23 - 25, Valbert
- St. Josef, Glockenweg 2, Kierspe
- St. Martin , Birkeshöhstraße 39 a, Meinerzhagen
- St. Engelbert, Auf der Rodt 9, Rösahl

Sonstige Immobilien / Pfarrhäuser in:

- St. Marien, Kampstraße 1, Meinerzhagen,
- St. Martin , Birkeshöhstraße 39 a, Meinerzhagen
- St. Josef, Glockenweg 4, Kierspe
- St. Maria Magdalena, Grotewiese 6, Valbert
- St. Christophorus, Ebbestraße 23, Valbert

Weitere Immobilien:

- Rösahl, Flur 6, Flurstück 975 (Bauland ca. 1.000 m²)
- Valbert, Flur 8, Flurstücke 577, 321, 203, 183 (Wiesen)
- Valbert, Flur 42, Flurstücke 726, 725 (Wiesen)
- Valbert, Flur 42, Flurstück 41 (ca. 400 m² Bauland)
- Schenkung Grundstück Kammel, Im Kumpenhahn 52, Meinerzhagen (Haus mit Garten)
- Küsterei in Kierspe, Glockenweg 6, Kierspe (Haus mit Garten)
- Küsterei in Meinerzhagen, Kampstraße 3a, Meinerzhagen (Haus mit Garten)

b) Bestandsbewertungen

5 Der Bistumsarchitekt Herr Krusch hat in 2016 sämtliche Gebäude besichtigt und begutachtet. Insofern dürfen wir auf das sich aus der Anlage ergebende Gesamtgutachten und die dortigen Bewertungen verweisen.

10 Besonders ist darauf hinzuweisen, dass Herr Krusch zu dem Ergebnis gekommen ist, dass allein für die Instandsetzung und Unterhaltung der Kirchenstandorte St. Martin und St. Marien in den nächsten Jahren finanzielle Mittel in Höhe von ca. 2,3 Mio. € investiert werden müssten. Aus diesem Grund könne keine dieser Kirchen in ein nachhaltiges Konzept der Pfarrei passen. In Anbetracht der Tatsache, dass das ganze Bistum erhebliche Einsparungsmaßnahmen vornehmen muss, dürften solche finanziellen Mittel kaum aufzuwenden sein, zumal uns allen bewusst ist, dass in der
15 Gemeinde Meinerzhagen eine kleinere Kirche von Nöten und ausreichend ist. Insofern hat die Pfarrei bereits in 2016 den Beschluss gefasst, dass der Standort St. Martin aufgegeben werden soll.

20 Nicht nur aus finanziellen Gründen, sondern auch aus weiteren Gründen halten wir es für sinnvoll, auch die Kirche St. Marien aufzugeben und an gleicher Stelle einen Neubau zu wagen. Dies hat vor allem auch einen emotional nicht unbedeutenden Faktor, denn keine der alten Kirchen bliebe erhalten und ein Neubau beendet die gemeindliche Zerrissenheit und bindet alle Gläubigen aus Meinerzhagen mit ein.

25 Darüber hinaus bietet ein Neubau auch die Chance, ökologisch und auch ökonomisch für die Zukunft ein Kirchengebäude nebst Saal und Bürogebäude zu errichten. Uns ist bewusst, dass ein Neubau natürlich auch erst einmal finanzielle Mittel benötigen wird, jedoch ergeben sich schnell erhebliche Einsparmaßnahmen allein aus energetischen
30 Gründen.

Ein Neubau hat auch den Vorteil, dass aufgrund dessen Neuwertigkeit nur geringe Rücklagen zu bilden sind, was ebenfalls den Haushaltsetat entlastet.

35 Der Standort St. Engelbert in Rönsahl ist bereits im Laufe dieses Jahres erfolgreich veräußert worden. Insofern sind an dieser Stelle schon Einsparungen zu verzeichnen.

40 Auch das Pfarrhaus in Grotewiese ist im Rahmen einer umfangreichen Vereinbarung an die Stifterfamilie zurückgegeben worden. Dort wären erhebliche Investitionen zwingend notwendig, die in keiner Weise im Verhältnis zu einer möglichen Nutzung gestanden hätten. Unsere Gemeinde hat daher schon nicht unerhebliche Maßnahmen und Einsparungen umgesetzt.

45 Die sonstigen kirchlich nicht mehr benötigten Grundstücksflächen sollten ebenfalls veräußert werden, da diese obsolet sind und nur unnötig Kapazitäten binden.

c) Kategorisierung

5 Im Nachfolgenden haben wir die verschiedenen Kirchengebäude im Hinblick auf deren Erhaltungswürdigkeit kategorisiert. Die finanziellen Auswirkungen dieser Kategorisierung werden unter Punkt 7 (Finanzkonzept) dargestellt.

Kategorie A (langfristig zu erhalten):

- St. Josef Kierspe Kirche incl. Pfarrhaus und Gemeindeheim
- St. Maria Magdalena Grotewiese
- Standort Meinerzhagen

Kategorie B (mittelfristig zu erhalten):

- St. Christophorus Valbert incl. Gemeindeheim

Kategorie X (aufzugeben bzw. schon aufgegeben):

- St. Marien Meinerzhagen incl. Pfarrhaus, Küsterei und Gemeindeheim
- St. Martin Meinerzhagen incl. Pfarrhaus und Gemeindeheim
- St. Engelbert Rönsahl incl. Gemeindeheim
- St. Maria Magdalena Grotewiese (nur Pfarrhaus)

Wie auch an anderen Stellen in diesem Votum beschrieben, ergeben sich Besonderheiten für den Standort St. Marien in Meinerzhagen. Der Standort soll erhalten bleiben aber komplett neu überplant werden: Der Standort St. Marien Meinerzhagen wird daher der Kategorie A zugeordnet („Neubau“). Die an dieser Stelle stehenden Gebäude gehören jedoch zur Kategorie X.

d) Weitere Vorgehensweise

Wie schon erwähnt, sollte nach Genehmigung des Bistums versucht werden, die nicht benötigten Grundstücke zu veräußern. Pfarrhäuser bzw. Mietshäuser, die nicht veräußert werden können, sollten vermietet werden, um Mieteinnahmen zu generieren. Dies kann kurzfristig in Angriff genommen werden, sobald die Entscheidung des Bistums vorliegt, da die Gebäude zurzeit leer stehen und nur Kosten verursachen.

Die Überplanung des Standortes St. Marien in Meinerzhagen zusammen mit den Verantwortlichen des Bistums wird als besonders dringlich angesehen.

Umsetzungsvorschläge:

Gemeinde St. Christophorus mit St. Maria Magdalena, Valbert

Das Pfarrhaus in Valbert beinhaltet auch das Gemeindebüro und den Gemeindegarten. Aus diesem Grund empfehlen wir – falls kein eigener Bedarf als Wohnung für einen Priester oder einen Gemeindefürsorglichen vorliegt - keinen Verkauf, sondern lediglich eine Vermietung. Diese Lösung hat den Reiz, dass wir hier auf Zukunft hin alle Optionen weiter offenhalten können.

Alle Immobilien, die nicht mit dem Kirchengrundstück unmittelbar verbunden sind, werden veräußert.

5 Gemeinde St. Josef, Kierspe

Um die vergleichsweise hohen Unterhaltskosten und die Situation, dass drei Heizungsanlagen im Kirchengebäude bestehen, in den Griff zu bekommen, werden die Heizungsanlagen dort auf eine reduziert und auf Gas umgestellt (Anschluss besteht bereits). Auch im Gemeindehaus findet eine Umstellung auf Gas statt.

Das Küsterhaus ist ein Anbau des Kindergartens und liegt mitten in der kirchlichen Immobilie. Daher tendieren wir hier ebenfalls zu einer Vermietung. Alle Immobilien, die nicht mit dem Kirchengrundstück unmittelbar verbunden sind, werden veräußert.

15

Gemeinde St. Marien mit St. Martin, Meinerzhagen

Wenn die Entscheidung des Bischofs einen Kirchenstandort in Meinerzhagen vorsieht, soll bereits 2018 mit der Überplanung des zu erhaltenden Standortes und der Abwicklung des zu schließenden Standortes begonnen werden, um so rasch wie möglich die Entscheidung umzusetzen. Gründe sind zum einen die Einsparziele bis 2020, aber auch die bauliche Gesamtsituation: Theoretisch kann z.B. aus baupolizeilichen Gründen jederzeit das Gemeindehaus geschlossen werden (2. Ausgang Pfarrsaal fehlt). Das Pfarrhaus St. Marien und die Küsterei stehen bereits leer. Lediglich für das Pfarrbüro muss ggf. eine Lösung gefunden werden. Einer raschen Veränderung steht also nichts im Wege.

25

Alle Immobilien, die nicht mit dem Kirchengrundstück unmittelbar verbunden sind, werden veräußert.

30

Umsetzung, Szenario 1 „Rettungsboot“

In diesem Szenario bleibt St. Martin für die Zeit der Überplanung und Veränderung am Standort St. Marien als Kirchenstandort, Wohnort des Geistlichen und Standort der Pfarrverwaltung und des Gemeindebüros erhalten und dient der Gemeinde quasi als „Rettungsboot“.

35

Vorteil: In St. Marien könnte umgehend die Überplanung stattfinden, gefolgt von partiellem oder vollständigem Abriss. Nach Umsetzung der Lösung an diesem Standort würde St. Martin aufgegeben wie in Szenario 2 beschrieben. In diesem Szenario wären wir auf keine räumliche Unterstützung durch Dritte angewiesen.

40

Umsetzung, Szenario 2 „Mittelgewinnung“

In diesem Szenario wird St. Martin so rasch wie möglich aufgegeben. Das Grundstück würde in neue Parzellen aufgeteilt, um den zu erwartenden Verkaufswert zu erhöhen. Hierbei ist zu beachten, dass der Kindergarten in Zukunft über ausreichend eigene Flächen und eine Zuwegung verfügt. Die beiden übrigen, durch Neuparzellierung entstehenden Immobilien würden ab

45

2018 vermarktet, um durch den Verkauf Mittel für die baulichen Veränderungen am Standort St. Marien zu generieren.

Für die Gottesdienste und Veranstaltungen wäre ab dem Zeitpunkt, wo St. Marien nicht mehr bestünde, eine Absprache mit der evangelischen Kirchengemeinde zu treffen, die für eine vorübergehende Maßnahme offen ist und es in der Vergangenheit auch war.

Optimal wäre eine integrierte Lösung, bei der sich alles (Kirche, Gemeinderäumlichkeiten, Büro, Priesterwohnung u.a.) unter einem Dach befindet und die mit einer kleinen, mit wenig Aufwand zu pflegenden Umlage abgerundet wird. Ideal wäre eine bauliche Lösung, die dem Passiv- oder gar dem Plusenergiehausstandard entspricht. Der exakte bauliche Zuschnitt ergibt sich aus den Ergebnissen der Arbeitsgruppen und ist in Zusammenarbeit mit dem Bistum noch abzustimmen.

7. Das Finanzkonzept

a) Betriebswirtschaftliche Ausgangssituation

Stellenplan

Der Stellenplan der Pfarrei St. Maria Immaculata umfasste im Jahr 2016 3,22 Beschäftigungsumfänge (BU). Die Beschäftigungsumfänge teilen sich auf in

- Pfarrbüro / Friedhofsverwaltung 0,68 BU
- Verwaltungsleiter/in 0,50 BU
- Kirchenmusiker/in 0,04 BU
- Küster/in / Hausmeister/in 1,70 BU
- Personalkosten fremder Einrichtungen (refinanziert) 0,30 BU

Die Aufwendungen für diese Beschäftigungsumfänge betragen im Jahr 2016 171.997,00 €.

Im Rahmen der Kooperation mit der Pfarrei Altena ergaben sich in 2016 Kosten von 26.000 € für eine Kirchenmusikerin, die nicht im Stellenplan berücksichtigt ist und aus dem Sachhaushalt finanziert wird.

Pastoral genutzte Gebäude

Zu den pastoral genutzten Gebäuden zählen die Kirchen, die Pfarrhäuser und Gemeindehäuser. Die vorzuplanenden Aufwendungen für laufende Bauunterhaltungskosten und Vorsorgerücklagen sind seitens des Bistums wie folgt vorgegeben:

Kirchen

Typ	Aufwand		
	Gesamt	lfd.	Vorsorge
große historische Kirchen (I)	50.371 €	8.000 €	42.371 €
kleine historische Kirchen (II)	30.729 €	6.000 €	24.729 €
Nachkriegskirchen (III)	23.276 €	4.000 €	19.276 €

Aus den Vorgaben des Bistums ergeben sich folgende jährliche Instandhaltungsrücklagen:

KIRCHEN	Typ	Instandhaltung p.a. Stand 2016 - Gesamt	davon Aufwand lfd.	davon Vorsorge
St. Maria Immaculata	KIII	23.276 €	4.000 €	19.276 €
St. Martin	KIII	23.276 €	4.000 €	19.276 €
St. Christophorus	KIII	23.276 €	4.000 €	19.276 €
St. Maria Magdalena	KII	30.729 €	6.000 €	24.729 €
St. Josef	KIII	23.276 €	4.000 €	19.276 €
St. Engelbert	KIII	2.000 €	2.000 €	- €
Gesamt		125.833 €	24.000 €	101.833 €

Anzumerken ist hier, dass die Kirche St. Engelbert incl. Gemeindehaus im Jahr 2017 verkauft wurde. Die Kirche St. Maria Magdalena ist als kleine historische Kirche eingestuft. Da es sich um eine relativ kleine, gut erhaltene Kapelle handelt, entsprechen die geforderten Vorsorgerücklagen nicht den tatsächlichen Erfordernissen und stehen in keiner Relation zu den Kosten einer Nachkriegskirche.

Gemeindeheime / Pfarrhäuser / Mietshäuser

Für den Bauunterhaltungsaufwand der Pfarrheime und Pfarrhäuser ist gem. Vorgaben des Bistums 1% der Herstellungskosten am Wertermittlungsstichtag zu veranschlagen. Die so ermittelten Kosten teilen sich auf in 30% laufende Bauunterhaltungskosten und 70% Vorsorgerücklagen.

Für unsere Pfarrei leiten sich daraus folgende Kosten ab:

Gebäudebezeichnung	Herstellungskosten am Wertermittlungsstichtag (nicht altersgemindert)	1% von NHK	Aufwand lfd. (30 %)	Vorsorge (70 %)	Anmerkungen
Pfarrhaus St. Martin	144.368 €	1.444 €	433 €	1.011 €	
Pfarrhaus St. Josef	277.350 €	2.774 €	832 €	1.941 €	
Pfarrhaus St. Maria Magdalena	312.002 €	3.120 €	936 €	2.184 €	
Gemeindeheim St. Marien	1.017.744 €	10.177 €	3.053 €	7.124 €	
Pfarrhaus und Gemeindeheim St. Christophorus	301.139 €	3.011 €	903 €	2.108 €	Gemeindeheim u. Pfarrhaus zusammen bewertet
Gemeindeheim St. Josef	1.168.245 €	11.682 €	3.505 €	8.178 €	
Gemeindeheim St. Engelbert	445.882 €	4.459 €	669 €		Restrukturierung
Gemeindeheim St. Martin	902.647 €	9.026 €	1.354 €		Restrukturierung
Gesamt	4.569.377 €	45.694 €	11.685 €	22.546 €	

Weiterhin befinden sich folgende Mietshäuser im Besitz der Pfarrei:

Gebäudebezeichnung	Herstellungskosten am Wertermittlungsstichtag (nicht altersgemindert)	1% von NHK	Instandhaltungskosten laut 2. BV
Pfarrhaus Kampstr. 1	326.110 €	3.261 €	
Küsterhaus St. Josef	198.117 €	1.981 €	
Miethaus Kampstraße 3a			1.465 €
Gesamt	524.227 €	5.242 €	1.465 €
			1.465 €

Die tatsächlichen Ausgaben im Jahr 2016 für die Bauunterhaltung aller im Pfarreibesitz befindlichen Gebäude betragen ca. **72.500 €**.

Weitere Liegenschaften

Die Pfarrei ist weiterhin im Besitz folgender Grundstücke:

- 5 • Rönsahl Flur 6 Flurstück 975 (Bauland ca. 1000 m²)
- Valbert Flur 8 Flurstücke 577, 321, 203, 183 (Wiesen)
- Valbert Flur 42 Flurstücke 726, 725 (Wiesen)
- Valbert Flur 42 Flurstück 41 (ca. 400 m² Bauland)
- 10 • Kierspe Flur 28 Flurstück 1442 (Wiesen)

Perspektive

Eine Simulation der AG Finanzen hatte zum Ergebnis, dass sich bis zum Jahr 2030 ein Haushaltsdefizit von ca. 2,8 Mio. € aufsummieren würde, wenn keine Veränderungen am Ausgabeverhalten und dem Bestand der Liegenschaften vorgenommen werden. 15 Allein daraus wird deutlich, wie wichtig und eilig auch z.T. einschneidende Maßnahmen sind.

b) Stellenplan

Entwicklung des Stellenplans bis 2030

Ohne Neueinstellungen verringern sich durch Verrentungen die Beschäftigungsumfänge des Stellenplans bis 2030 auf 0,83 BU. Diese BU enthalten 0,5 BU Verwaltungsleitung und 0,33 BU Verwaltung/Sekretariat (Pfarrbüro).

25 Die wegfallenden 1,7 BU Küster/Hausmeister lassen sich durch den Einsatz ehrenamtlicher Helfer und die Beauftragung von Fremdfirmen hinlänglich kompensieren. Im Bereich der Verwaltung ist diese Kompensation jedoch nicht möglich (s.u.). Die Bereiche Verwaltungsleitung, Pfarrbüro und Friedhofsverwaltung müssen personell so ausgestattet sein, dass die anfallenden Aufgaben angemessen erfüllt werden können.

30 Es ist daher erforderlich, den Bereich Friedhofsverwaltung dauerhaft mit einem BU von 0,18 zu versehen. Der Bereich Pfarrbüro hat jetzt einen BU von 0,49, aufgeteilt auf zwei Stellen. Versteht man das Pfarrbüro als zentrale Anlaufstelle für die Pfarrei mit ausreichenden Öffnungszeiten für die Anliegen der Gläubigen, so reicht der verbleibende BU von 0,33 (12,7 Wochenstunden) nicht aus. Zur sachgerechten 35 Aufgabenerfüllung wird ein BU von mind. 0,7 benötigt. Eine Aufteilung auf zwei Stellen wird weiterhin für erforderlich gehalten.

40 Die Verwaltungsleitung verfügt derzeit über 0,5 BU. Der Stelleninhaber betreut zwei Pfarreien mit jeweils 0,5 BU. Die Erfahrungen der letzten Jahre zeigen, dass diese Zeit sehr knapp bemessen ist. Sollte sich dieser BU aufgrund zu knapper finanzieller Ressourcen nicht erhöhen lassen, muss über alternative Modelle der Verwaltungsleitung nachgedacht werden. Denkbar ist z.B. der Zusammenschluss der Verwaltungsleitungen der Pfarreien des Kreisdekanates, um personelle Synergieeffekte zu nutzen. 45 Urlaubs- und krankheitsbedingte Ausfälle können so besser kompensiert werden.

Entwicklung der Personalkosten bis 2030

Berufsgruppe	BU 2016	AG Brutto 2016	2017	BU ab 2018	2018	BU ab 2021	2021	2030
Friedhof	0,18	7.490	7.677	0,18	7.869	0,18	8.474	10.583
Pfarrbüro	0,16	7.084	7.261	0,35	15.971	0,35	17.199	21.480
Pfarrbüro	0,33	17.679	18.121	0,35	19.505	0,35	21.004	26.232
Verwaltungsl.	0,50	36.707	37.625	0,50	38.565	0,50	41.531	51.866
Kirchenmusik	0,04	1.741	1.785	0,04	1.829	0,04	1.970	2.460
Küster/in	1,00	47.660	48.852	1,00	50.073	0,50	26.961	33.671
Küster/in	0,70	36.496	0	0,00	0	0,00	0	0
Aushilfen Orgel		1.500	1.538		1.576		1.697	2.119
Küster/in refinanz.	0,30	15.640	16.031	0,30	16.432	0,30	17.695	22.099
Gesamt Personal-								
kosten Votum	3,22	171.997	138.889	2,72	151.820	2,22	136.532	170.510
Planung BWA								
- Fortschreibung		171.997	176.297		180.704		194.599	243.027
Veränderung durch Votum		0	-37.408		-28.884		-58.067	-72.517
Einsparung		0%	-21%		-16%		-30%	-30%
Kirchenmusiker Kooperation mit St. Matthäus Altena	0,35	26.000	26.650	0,35	27.316	0,35	29.417	36.737
Einsparung effektiv		15%	-6%		-1%		-15%	-15%

5 Die Kosten für die Kooperation mit St. Matthäus Altena laufen außerhalb des Stellenplans und werden deshalb gesondert aufgeführt.

Möglichkeiten des Ehrenamtes

10 Das Thema „Ehrenamt“ rückt überall dort in den Fokus, wo leere Kassen oder negative finanzielle Perspektiven die Beschäftigung von Hauptamtlichen auf Dauer erschweren oder unmöglich machen. Aus diesem Grund beschränkt sich die Betrachtung des Ehrenamtes an dieser Stelle auf die Bewältigung von Aufgaben, die Einfluss auf den Stellenplan haben können.

15 Die Einbindung Ehrenamtlicher ist sicherlich ein adäquates Mittel, der Geldnot zu begegnen. Allerdings bedarf ein sinnvoller und effektiver Einsatz Ehrenamtlicher eines auf die jeweiligen Gegebenheiten angepassten Ehrenamtskonzeptes.

20 Zunächst sind die Tätigkeiten zu identifizieren bei denen der Einsatz Ehrenamtlicher sinnvoll erscheint. Bisherige Erfahrungen zeigen, dass Küster- und Hausmeister-tätigkeiten zu großen Teilen von ehrenamtlichen Helfern ausgeführt werden können. Arbeitsintensive Tätigkeiten wie jährlicher Hecken- und Strauchschnitt oder der Winterdienst sollte allerdings in die Hände von Fremdfirmen gegeben werden. Bei der Gestaltung der Umlagen kann schon Einfluss darauf genommen werden, wie intensiv die Pflege zukünftig durchzuführen ist.

Verwaltungs- und Sekretariatsaufgaben (Pfarrbüro) eignen sich weniger für den Einsatz ehrenamtlicher Helfer. Zu diesen Aufgaben sind Verwaltungs- bzw. Buchführungskenntnisse erforderlich, die ehrenamtlichen Helfern nicht abverlangt werden können.

Wichtig ist an dieser Stelle, dass das Pfarrbüro und die Gemeindebüros getrennt werden. Die Tätigkeiten des Pfarrbüros sollten von Hauptamtlichen, die Tätigkeiten des Gemeindebüros von Ehrenamtliche bewältigt werden.

Im Bereich der Kirchenmusik ist es durchaus denkbar, Ehrenamtliche einzusetzen. Allerdings gilt hier, wie auch für andere Bereiche, in denen ehrenamtliche und bezahlte Kräfte parallel eingesetzt werden, dass Spannungen nicht ausgeschlossen sind. Denn es ist vielfach nicht einzusehen, dass der eine für seine Tätigkeit bezahlt wird und der andere für die gleiche Tätigkeit nicht.

Egal in welchem Tätigkeitsfeld Ehrenamtliche eingesetzt werden ist es unabdingbar, dass die ehrenamtlichen Tätigkeiten sinnvoll koordiniert werden und dass jemand die Verantwortung trägt und als Ansprechpartner im jeweiligen Tätigkeitsfeld zur Verfügung steht.

Ehrenamt birgt immer die Gefahr des „Ausgenutztwerdens“. Jemand, der sich einmal zur Verfügung gestellt hat, wird immer wieder angesprochen und auch für andere Aufgaben rekrutiert.

In einem Ehrenamtskonzept sollte also auch festgehalten werden, dass es auch möglich sein muss, ein Ehrenamt wieder aufzugeben. Der Ehrenamtskoordinator hat darüber hinaus die Aufgabe, darauf zu achten, dass die Arbeiten auf viele Schultern gleichmäßig verteilt werden.

Wenn es ein solches transparentes Konzept gibt, sollte es möglich sein, ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu finden, die es ermöglichen, die aufgrund finanzieller Notwendigkeiten erforderlichen Kürzungen des Stellenplans aufzufangen.

Mögliche Kooperationen / Refinanzierungen

Wie bereits an anderer Stelle beschrieben, muss auch darüber nachgedacht werden, die Stellen der Verwaltungsleitung z.B. auf Dekanatssebene zu bündeln, um Synergieeffekte zu nutzen.

c) Immobilienkonzept

Kategorisierung der pastoral genutzten Gebäude

Die Kategorisierung der einzelnen Liegenschaften wurde unter Punkt 6 c) beschrieben. Zur Darstellung der Kategorisierung der einzelnen Liegenschaften wurde eine Tabelle mit Berechnungsvorgaben des Bistums übernommen. Wie bereits angeführt, sind aus unserer Sicht Anpassungen der erforderlichen Vorsorgerücklagen angezeigt. Nur aus diesem Grund wurde die Kirche St. Maria Magdalena in die Kategorie B eingestuft. Diese Kirche gehört eigentlich zur Kategorie A.

Kirchen	vor Veränderungen				nach Kategorisierung							
	2016	2020	2025	2030	2016		2020		2025		2030	
Gemeinde	A	A	A	A	Klasse	Wert	Klasse	Wert	Klasse	Wert	Klasse	Wert
St. Maria Immaculata	40	44	48	54	B	21	X	0	X	0	X	0
St. Christophorus	34	37	40	44	B	15	B	16	B	18	B	21
St. Josef	40	43	48	53	A	40	A	43	A	48	A	53
N.N. (Neubau)	34	37	40	45	B	15	A	37	A	40	A	45
St. Maria Magdalena	35	38	41	45	B	11	B	12	B	13	B	15
St. Engelbert	8	9	10	12	X	0	X	0	X	0	X	0
Gesamt	192	207	229	252		101		108		119		132
Gemeindeheime	2016	2020	2025	2030	2016		2020		2025		2030	
Gemeinde	A	A	A	A	Klasse	Wert	Klasse	Wert	Klasse	Wert	Klasse	Wert
St. Maria Immaculata	17	19	21	24	B	10	X	0	X	0	X	0
St. Christophorus	12	13	14	16	B	10	B	11	B	12	B	14
St. Josef	18	20	22	24	A	18	A	20	A	22	A	24
St. Martin	7	8	10	11	B	7	X	0	X	0	X	0
St. Engelbert	3	4	4	5	X	0	X	0	X	0	X	0
Gesamt	57	63	71	80		45		30		34		38
Pfarrhäuser	2016	2020	2025	2030	2016		2020		2025		2030	
Gemeinde	A	A	A	A	Klasse	Wert	Klasse	Wert	Klasse	Wert	Klasse	Wert
St. Maria Immaculata	-1	-1	-2	-2	B	-1	X	0	X	0	X	0
St. Martin	3	3	4	4	B	2	X	0	X	0	X	0
St. Josef	10	11	12	14	A	10	A	11	A	12	A	14
St. Maria Magdalena	5	6	7	7	B	3	X	0	X	0	X	0
Gesamt	18	19	21	23		15		11		12		14
Kosten der Immobilien ohne Personalkosten, Spenden, etc. - Zusammenfassung	267	289	321	356		161		149		165		184
Einsparung aufgrund der Klassifizierung						106		141		155		172
Einsparung						39,8%		51,5%		51,6%		51,7%

Erforderliche Investitionen

Der Bistumsarchitekt Herr Krusch hat in 2016 sämtliche pastoral genutzten Gebäude besichtigt und begutachtet. Die nachfolgende Tabelle enthält die dabei ermittelten bis 2030 erforderlichen Investitionen.

<i>Liegenschaft</i>	<i>sofort</i>	<i>2020</i>	<i>2025</i>	<i>2030</i>	<i>Gesamt</i>
Kirchen					
St. Maria Immaculata	25.000	70.000	685.000	200.000	980.000
St. Martin	40.000	95.000		370.000	505.000
St. Josef incl. Pfarrhaus	40.000	80.000	240.000		360.000
St. Christophorus incl. Pfarrheim	22.000		15.000		37.000
St. Maria Magdalena		2.500	15.000		17.500
Pfarrhäuser					
St. Maria Immaculata		100.000	65.000		165.000
St. Martin	3.000		40.000	20.000	63.000
St. Christophorus			45.000		45.000
Gemeindeheime					
St. Maria Immaculata	85.000	210.000	15.000		310.000
St. Martin		20.000	195.000		215.000
St. Josef	5.000	25.000			30.000
Gesamt	220.000	602.500	1.315.000	590.000	2.727.500

Konzepte für die entbehrlichen Immobilien

Alle aus kirchlicher Sicht entbehrlichen Gebäude und Grundstücksflächen sollen veräußert werden, da diese Flächen nicht mehr benötigt werden und unnötig Kapazitäten binden. Die Verkaufserlöse können zur Umstrukturierung des Standortes St. Maria Immaculata in Meinerzhagen eingesetzt werden.

d) Planung von 2018 bis 2030

Perspektivisch kommt der Überplanung des Standortes St. Marien in Meinerzhagen eine besondere Bedeutung zu. Erforderliche Investitionen in Meinerzhagen bis 2030 von ca. 2,3 Mio. € machen größere Veränderungen erforderlich. Der Standort St. Martin wurde bereits von den weiteren Planungen ausgeklammert und soll aufgegeben werden.

Sinnvoller ist es, die erforderlichen Investitionen nicht mehr in das alte Gebäude zu stecken, das nicht mehr dem heutigen Standard und den heutigen Erfordernissen entspricht. Wir wollen ein neues, ökologisch und ökonomisch sinnvolles Gebäude errichten, das dem Bedarf entspricht und auch zukünftig keine hohen Unterhaltungskosten generiert.

Diese Überplanung sollte kurzfristig nach Genehmigung des Votums durch das Bistum gemeinsam mit den Verantwortlichen des Bistums erfolgen, damit möglichst schnell eine bauliche Situation geschaffen werden kann, die der Gemeinde Meinerzhagen und damit der Gesamtpfarrei eine finanzierbare Perspektive auch über das Jahr 2030 hinaus bietet.

Ein wichtiger Beitrag zur Haushaltskonsolidierung ist die Senkung der Gebäude- nebenkosten durch die energetische Sanierung der im Kirchenbesitz verbleibenden Liegenschaften dort wo sie sinnvoll und machbar erscheint.

Die durchschnittlichen Aufwendungen für Energie und Wasser betragen in den letzten Jahren 66.000 € / Jahr. Unter Zugrundelegung der üblichen Steigerungsraten steigen diese Kosten bis zum Jahr 2030 auf ca. 97.000 €. Durch Veräußerung bzw. Vermietung nicht mehr benötigter Gebäude und die energetische Sanierung sowie den Einsatz regenerativer Energien wird es gelingen die beschriebene Steigerung aufzufangen. Ein wesentlicher Punkt der energetischen Sanierung der Gebäude ist der Austausch der alten Heizungstechnik. Um dauerhafte Einsparungen zu erzielen, sind daher zunächst sinnvolle Investitionen erforderlich.

e) Chancen und Risiken

Die beschriebenen Maßnahmen lassen eine Einsparung von bis zu 40% des jetzigen Haushaltsansatzes realistisch erscheinen. Die Haupteinsparungen lassen sich beim Personal und bei den Liegenschaften erzielen.

Die Einsparungen beim Personal lassen sich verlässlich berechnen. Allerdings sollte hier mit Augenmaß gehandelt werden, damit die Pfarrei handlungsfähig bleibt und nicht nur auf ehrenamtliche Helfer angewiesen ist.

Die möglichen Verkaufserlöse der nicht mehr benötigten Liegenschaften lassen sich nicht genau beziffern und sind daher nicht Inhalt der Prognose. Verkaufswertgutachten werden noch erstellt. Wir hoffen, die Verkaufserlöse zur Realisierung der notwendigen Projekte nutzen zu können.

Weitere Einsparungen werden durch eine umsichtige, restriktive und Synergien nutzende Haushaltsführung erzielt.

8. Die Zusammenarbeit mit anderen Pfarreien

Betrachtet man die Resultate des Pfarreientwicklungsprozesses, so wird nicht nur deutlich, dass die Umsetzung die eigentliche Herausforderung ist, sondern auch, dass unsere Pfarrei – ebenso wie andere in ähnlicher Situation – auf Zusammenarbeit und innovative Lösungen angewiesen ist. Als Landpfarrei mit der Verantwortung, in einer großen Fläche an vielen Orten präsent, aber gleichzeitig sehr klein zu sein und nur mit geringen Einkünften ausgestattet, ist es für uns kaum möglich, eine Verwaltung nach dem Standard der Pfarreien im Bistum Essen vorzuhalten.

Die Zusammenarbeit mit anderen katholischen Pfarreien wie auch der evangelischen Kirche in der Region ist vielgestaltig. Aus wirtschaftlicher Perspektive bekommen allerdings solche Kooperationen ein besonderes Gewicht, in denen sicht- und spürbare Synergieeffekte auftreten, die die Haushalte der Kooperationspartner auch wirklich entlasten. Folgende Optionen wollen wir darum in Zukunft weiter betreiben:

a) Ökumenische Pfarrkirche in Meinerzhagen

Die beiden katholischen Kirchenstandorte in Meinerzhagen können so, wie sie sich darstellen, nicht Teil eines nachhaltigen zukunftsfähigen Konzeptes sein. Nach unserer Überzeugung wird jedoch eine Kirche in Meinerzhagen benötigt. Die Jesus Christus-Kirche, die vorreformatorische Kirche Unserer Lieben Frau zu Meinerzhagen, bietet sich aufgrund ihrer Lage, ihrer Größe, ihrer Bedeutung, aber auch aufgrund ihrer geringen Auslastung geradezu an, beiden großen Konfessionen als Pfarrkirche zu dienen – wobei die Besitz- und Hausrechte freilich ganz bei der evangelischen Kirchengemeinde verbleiben müssen.

Wir haben in diesem Zusammenhang Gespräche aufgenommen, die erfolglos blieben. Wir sind mit diesem Ergebnis nicht glücklich, sehen uns aber außerstande, dieses Anliegen auf der Ebene der Pfarreien weiter zu betreiben. Wenn dieses Ziel erreicht werden soll, müsste es auf der Ebene der Landeskirche von Westfalen und des Bistums Essen vorangetrieben werden.

b) Kooperation auf Kreisdekanatsebene

Angesichts der hohen Kosten im Pfarrbüro- bzw. Pfarrverwaltungsbereich können wir uns eine Kooperation mit den anderen Pfarreien im Kreisdekanat sehr gut vorstellen. Anders als im Bereich der Pastoral spielen die großen Entfernungen im Verwaltungsbereich durch den Einsatz von Telekommunikation und EDV eine deutlich geringere Rolle. Zur Zeit sind die Pfarreien miteinander und mit dem Bistum über mögliche Optionen im Gespräch. Wir können uns vorstellen, unsere Pfarrverwaltung mit denen der anderen Pfarreien an einem Ort zusammenzulegen und dadurch starke Synergien und vielleicht auch deutliche Einsparungen im Bezug auf Ausstattung, Raumbedarf und (langfristig) Personal zu erzielen. Dazu wäre es allerdings nötig, dass die Pfarreien im Kreisdekanat untereinander die Zuständigkeiten von Pfarrbüros, Gemeindebüros und Verwaltungsleitern harmonisieren, da sich diese bei genauer Betrachtung doch sehr unterscheiden. Hier besteht weiterer Klärungsbedarf.

c) Delegation der Verwaltung an das Bistum

5 Alternativ können wir uns auch vorstellen, dass anstelle der Pfarrverwaltungen der
einzelnen Sauerländer Pfarreien eine regionale zentrale Pfarrverwaltung durch das
Bistum eingerichtet wird. Hierzu ist es nötig sich einzugestehen, dass wenige zentrale
Kirchenstandorte, wie sie im Ruhrgebiet Sinn machen und auch funktionieren, in der
gänzlich anderen Region des Märkischen Sauerlandes kaum hilfreich wären. Der
10 Verwaltungsbereich stellt aus unserer Sicht eine Ausnahme dar. Eine Übernahme der
Pfarrverwaltungen im Märkischen Kreis durch das Bistum würde die Pfarreien deutlich
entlasten und dennoch „die Kirchen im Dorf lassen“.

15 Eine weitere Kooperation im Sinne von weiteren Pfarrfusionen können wir uns aus den
gleichen Erwägungen nicht vorstellen. Angesichts der immer größer werdenden und
dann kaum noch pastoral betreubaren Regionen sowie der Schwierigkeit, über solche
Entfernungen miteinander Gemeinde zu sein und Netzwerke zu bilden geriete die
Pfarrei immer mehr zu ihrem eigenen Widerspruch: sie soll eben nicht nur eine
Verwaltungsgröße sein, sondern auch eine pastorale Dimension besitzen und
20 existentiell der Seelsorge vor Ort verpflichtet sein.

9. Die nächsten Schritte

a) Grundsätzliches

Die weiteren Schritte ergeben sich aus unseren Überlegungen und Empfehlungen einerseits und den verbindlichen Entscheidungen des Bischofs andererseits. Der Abschluss des Prozesses der Erstellung des Votums und die Weitergabe an den Bischof werden in den Pfarrnachrichten bekanntgegeben. Nach der Entscheidung des Bischofs wird diese und das Votum in einer Sonderausgabe des „SMille“ und einer Pressekonferenz kommuniziert. Pointiert gilt, dass mit der Entscheidung des Bischofs die Phase der Entscheidungsfindung abgeschlossen ist und die der konkreten Planung und Umsetzung beginnt, d.h. eine Debatte findet nicht mehr statt. Unsere Pfarrei hat alles unternommen, um möglichst viele am Pfarreientwicklungsprozess zu beteiligen und „mitzunehmen“.

b) Kooperation im Kreisdekanat

Im Kreisdekanat sollten – sobald alle Voten und alle Entscheidungen vorliegen – unter Leitung des Bistums Gespräche darüber beginnen, wie eine zukünftige Verwaltungsstruktur aussehen kann. Hierbei sehen wir drei Möglichkeiten:

- Weitere Pfarrfusionen schaffen noch größere Verwaltungs- und pastorale Räume, die als letztere nicht mehr funktionieren werden. Aus diesem Grund geben wir der Idee der Veränderungen auf Verwaltungsebene den Vorzug und lehnen weitere Fusionen ab.
- Eine gemeinsame Verwaltung der Pfarreien an einem zentralen Ort innerhalb des Kreisdekanates bündelt Infrastruktur und Arbeitskraft an zentraler Stelle und sorgt auch im Urlaubs- oder Krankheitsfall für eine leistungsfähige Einrichtung. Wir favorisieren diese Lösung.
- Die Übernahme der Verwaltung durch das Bistum würde sich vermutlich ähnlich auswirken wie unter Kapitel 8 beschrieben, allerdings wäre die räumliche Entfernung zwischen den Pfarreien und der Verwaltungszentrale zu groß. Daher favorisieren wir diese Option nicht.

Falls das Bistum sich entscheidet, den Status quo beizubehalten, müssen die Pfarreien imstande sein, diese Aufgaben zu leisten (BU der Verwaltungsleiter und Pfarrsekretärinnen) und auch finanziell zu schultern.

c) Kooperation mit dem KiTa-Zweckverband

Zwischen der Pfarrei St. Maria Immaculata und dem KiTa-Zweckverband besteht eine mündlich getroffene, per Handschlag verbindlich gemachte Absprache, dass weder die Kirchengemeinde noch der KiTa-Zweckverband b.a.W. am Bestand der Kindergärten etwas ändern wird. Ebenso wurde verabredet, dass ein Kindergarten (konkret: St. Martin), wenn sich dessen räumlich-bauliches Umfeld ändert, von unserer Seite und zusammen mit dem KiTa-Zweckverband eine Lösung gefunden wird, die dem

zukünftigen Bedarf entspricht. Hierbei ist zu berücksichtigen, dass unsere Einrichtungen alle recht klein sind. Der Bedarf im Sozialraum ist so groß, dass z.B. die AWO in Meinerzhagen einen vierzügigen Kindergarten ganz neu gründen kann. Neben einer guten Ausstattung für den Ist-Stand ist es auch wichtig, ausreichend Raum ggf. für
5 Entwicklungsmöglichkeiten zu haben. Auch dies ist mündlich mit dem zuständigen Mitarbeiter des KiTa-Zweckverbandes, Herrn Lösken, so vereinbart.

10. Fazit

5 Unsere Überlegungen kommen mit diesen Ideen zur Ausführung und Umsetzung zum Ende. Wir haben bereits einiges parallel zum Pfarreientwicklungsprozess un-

- 10 • Der Kirchenstandort Valbert-Hunswinkel wurde aufgegeben und abgewickelt.
- Der Kirchenstandort Kierspe-Rönsahl wurde aufgegeben und abgewickelt, eine neue ökumenische Lösung gefunden.
- Die Verrentung eines Küsters wurde ohne Neueinstellung durch ehrenamtliches Engagement aufgefangen.
- Die Stiftungssituation in Grotewiese wurde aufgelöst.
- 15 • Die Immobilie Kumpenhahn 52 wird vorr. Ende 2017 verkauft sein.
- Verkehrswertgutachten für alle weiteren Immobilien sind in Vorbereitung.
- Ein Coachingprozess im Pfarrbüro wurde durchgeführt.

20 Nach der Entscheidung des Bischofs sind wir bereit in die Planung für Meinerzhagen einzusteigen und mit den Gesprächen auf Kreisdekanats- und Bistumsebene über die Kooperationen zu beginnen. Wir wollen die Beschlüsse des Bischofs zügig umsetzen, damit unsere Pfarrei bald auf einer stabilen, spirituellen und wirtschaftlichen Grundlage steht, damit das Ziel des Pfarreientwicklungsprozesses erreicht wird. So erreichen wir das Ziel, das wir uns zu Beginn des Pfarreientwicklungsprozesses für unsere Pfarrei St. Maria Immaculata gesetzt haben:

30 **Bis zum Jahr 2020 hat unsere Pfarrei
eine pastorale und spirituelle gemeinsame Perspektive
und ist wirtschaftlich überlebensfähig.**

35 Dieses Votum zum Pfarreientwicklungsprozess wurde durch den Pfarrgemeinderat und den Kirchenvorstand beraten und beschlossen.

Meinerzhagen am 4. November 2017

40 Ulrich Jatzkowski
*Vorsitzender des
Pfarrgemeinderates*

Dr. Gabriele Menger
*stellvertretende Vorsitzende
des Kirchenvorstandes*

Thorsten Rehberg
Pfarrer